

Zehnter Jahresbericht des Marien-Vereines zur Beförderung der Katholischen Mission in Central-Afrika

kaiserlich-königliche Hof- und Staatsdruckerei
Wien
1862

books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

Print

Print out the whole book or only some pages.

Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

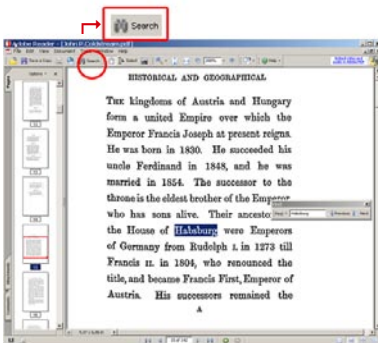
Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

Advanced EOD eBook - How to use

Search & Find

Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

Copy & Paste Text



Click on the "Select Tool" in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the "Snapshot Tool" from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

Universitätsbibliothek Wien

II

193.734

/10



15 193734
Behnter

Jahresbericht des Marien-Vereines

zur

Beförderung der katholischen Mission

in

Central-Afrika.



Wien.

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1862.

II

193.734 / 10

Altkauf Erz. Rainer
16. 3. 1951

de

Der Mangel an Mittheilungen von den verschiedenen Missionsstationen in Central-Afrika hat eine Berichterstattung im verwichenen Jahre unmöglich gemacht, oder sie hätte sich bloß auf einen nackten Rechnungsausweis beschränken müssen, womit den Gönnern der Mission unmöglich hätte gedient sein können. Daher muß sie der gegenwärtige, welcher beide Jahre umfaßt, um so mehr befriedigen, weil er von einem bedeutenden, und das Comité des Marien-Vereines trägt kein Bedenken, beizufügen: höchst erspriesslichen Umschwung des Missionswesens von Central-Afrika Kunde zu geben im Falle ist.

Der letzte Bericht lautete betrübend, indem er den Hinscheid mehrerer Priester und Laien zu melden hatte. Das Missionspersonale hatte sich auf vier, und nach Herrn Kaufmanns Rückreise nach Europa auf drei Priester vermindert, zu denen freilich noch die hochwürdigen Herren Camboni, Beltrame und Alessandro kamen, die aber der Mission nicht einverleibt waren, sondern von ihrem Obern, Dom Nicola Mazza zu Verona, abhingen. Die traurigen Erfahrungen, welche seit dem Beginne der Mission ununterbrochen aneinander sich reihten, wirkten besonders entmutigend auf Tirol zurück, aus dem ihr durch eine lange Reihe von Jahren so viele edle, bewährte und eifervolle Kräfte waren zugeführt worden. Welche Palmen hatten nicht die früheren Berichte auf das Grab so mancher frühzeitig Abgerufener zu legen! Das von den zeitweiligen Lichtmännern so schön mißkannte Tirol war die glaubensfeste Heimat der meisten central-afrikanischen Missionäre. Aber schon am 13. Juli 1860 konnte der hochwürdige Herr Canonicus Mitternugner in Brixen berichten: „Kein Priester hat sich mehr gemeldet und ich habe wenig Hoffnung, daß noch einer kommt. Der nothwendige Rückzug der Missionäre nach Schellal und die neuesten Todesfälle entmutigen die Leute.“ Es war der einzige angehende Servitenbruder zu Innsbruck, Laurenz Sonnenweber, welcher dem Vorsatz, sich in die Mission aufnehmen zu lassen, treu blieb. Sie durfte dessen sich freuen, denn sie hat in ihm ein vorzügliches Mitglied gewonnen. Im Ganzen erhielt sie im Jahre 1860 bloß den Zuwachs von vier Laien, von denen jedoch einer nach sehr kurzem Verweilen in die Heimat zurückkehrte.

Den Abzug der Missionäre mit ihren Zöglingen von Chartum nach Schellal meldete schon der vorige Bericht (S. 8). Das steinerne Haus daselbst war der Gesundheit seiner Bewohner weniger zuträglich als man erwartet hatte. Der apostolische Provicar übergab dasselbe bei der Abreise theils zur Bewahrung, theils zur Benützung, dem österreichischen Consul Herrn Dr. Ratterer. Dieser hielt sich nur kurze Zeit in demselben auf und zog das Wohnen in einer landesüblichen Erdhütte vor. Die Station Gondocoro mußte bald nachher ebenfalls aufgegeben werden, und nach Herrn Lanz's Tode trat das Gleiche mit Heiligenkreuz ein. Doch schon im August 1860 überzeugte sich der apostolische Provicar, daß bei dem damaligen schwachen Stande der Mission, von welcher noch die Hälfte aus Neulingen bestand, der Gedanke, wandernde Missionen zu bilden, den beabsichtigten Erfolg nicht werde gewähren, daß eine stehende Mission in Heiligenkreuz fortbauern müsse. Dieses



Vorhaben wurde ohne Säumen verwirklicht. Schon im September brach er mit einigen Missionsgefährten nach dem weißen Flusse auf, um eine zeitlang bei den bisher immer befreundeten Tuli zu verweilen und die Station von Heiligenkreuz herzustellen. Was mit derjenigen und dem Garten zu Gondocoro geschehen sei, wie das Krämervolk dort gewirthschaftet habe (was zu Heiligenkreuz in ähnlicher Weise sollte vollführt werden), hat ebenfalls der vorige Bericht S. 15 berührt. Nach seiner Rückkehr in die Heimat hat der hochwürdige Herr A. Kaufmann in einem sehr interessanten Berichte: „Das Gebiet des weißen Flusses und dessen Bewohner“ (Brixen 1861), die gründlichsten Mittheilungen nach mehrjähriger eigener Anschauung und Erfahrung über Gondocoro veröffentlicht, aus denen überzeugend hervorgeht, daß die Wahl jener Ortschaft als Stationsplatz keine besonders geeignete war. Es fehlt dort an Holz nicht nur für den Bau, auch für die Küche. Dasselbe muß aus einer Entfernung von 5 Stunden bezogen werden. Grund und Boden waren nicht zu erwerben, weil alles von den Negern angebaut wird. Zudem ist dort gegen Ost und West nur unfruchtbarer Sandboden; der Strom hat die Dammerde nordwärts getragen. Die Bevölkerung ist aber so zahlreich, daß deutscher Fleiß mit Ordnung verbunden dazu gehören würde, um dieselbe das Jahr hindurch von dem Ertrage des Bodens zu ernähren. Das Ungeziefer ist den Gebäuden ebenso schädlich als der Diebsinn der Umwohner Allem, was in denselben aufbewahrt wird. Zwar scheinen die Bari bei dem Beginne der Regenzeit ein fleißiges, betriebsames Volk zu sein. Ist aber die Saat zur Reife gelangt, dann sind sie ebenso unverdrossen in dem Aufzehren des Ertragnisses, was gewöhnlich bis zu der weniger ausgiebigen zweiten Ernte im November bewerkstelligt ist. Diese zweite Ernte hält nicht lange vor. Ihr folgt bald der Mangel, der gewöhnlich in Hungersnoth übergeht, welche zu Raub und Diebstahl stachelt. Es ist schwer zu entscheiden, ob die Frechheit oder die zähe List, mit welcher beide betrieben werden, größer seien. Beide wurden mit fleißigem Betriebe alljährlich an dem Garten der Mission angewendet, welcher nicht konnte umzäunt werden. Gesteckte Bohnen, Erbsen, Erdmandeln wurden ausgegraben und verzehrt, nicht bloß die Trauben, selbst die Rebpfähle gestohlen. Durch manche Woche verlief nicht ein Tag ohne Diebstahl. Auch von den etwa in dem Taufregister Eingetragenen war keiner treu, selbst der Nagel in der Wand vor ihnen nicht sicher. Das Stationsgebäude, aus gebrannten Ziegeln gebaut, war so geräumig, daß 6—8 Missionäre bequem darin hätten wohnen können. Nach dem Abzuge der beiden Glaubensboten, die dort das bitterste Ungemach zu erdulden hatten, nahmen im Anfange des Jahres 1860 muhamedanische Kaufleute das Eigenthum der Mission in Besitz, um von da aus ihre Unternehmungen gegen die Schwarzen auszuführen. Niemand war vorhanden, der dieses verhindert hätte.

Den Abzug von Heiligenkreuz und wie die Krämer dort nicht viel besser verfahren als in Gondocoro, hat der letzte Bericht (S. 27) ebenfalls berührt. Bei dem nachherigen Besuche an dem weißen Flusse überzeugte sich aber der apostolische Provicar, daß es unumgänglich sei, eine stabile Station dort zu erhalten. Der hochwürdige Herr Morlang, der durch längere Zeit in Gondocoro zu wirken sich bemüht hatte, wurde dazu ausersehen. Die hochwürdigen Herren P. Reintaler und Kofler wurden ihm beigegeben. Sie sollten untersuchen, ob für die Fortdauer einer stehenden Mission Aussichten vorhanden wären.

Diese Missionäre verließen Chartum mit dem Beginn des Jahres 1861. Hier wurden ihrer Abreise mancherlei Schwierigkeiten in den Weg gelegt, weil die Handelsleute keine Zeugen von ihrem Treiben am weißen Flusse haben wollten, die Mission ihnen ein Dorn im Auge ist. Indem sie dieselbe für immer beseitigt glaubten, war das Eintreffen neuer Missionäre in jenen Gegenden für sie eine Schreckenskunde. Sie hekten die Matrosen der Missionschiffe auf, die Fahrt zu verweigern, indem sie ihnen vorspiegelten, unfehlbar würden sie Alle ermordet werden. Der sardinische Consul, Herr Lanzoni, ein Ehrenmann in jeder Beziehung, mahnte Herrn Morlang unmittelbar vor der Abreise, auf der Huth zu sein, denn laut habe man in Chartum davon gesprochen: sollten Missionschiffe auf dem weißen Flusse sich zeigen, so werde man auf ihre Flagge schießen. Von anderen Wohlgesinnten kamen ihm ebenfalls Warnungen zu. Herr Morlang und seine Gefährten vertrauten auf den Willen und den Schutz Gottes und fuhren ab sonder Zagen.

In der Nähe der Dinkaberge erfuhren sie, daß in Tetscham keine Neger mehr zu finden wären. Der Sklavenhändler Muhammed Cheir habe sie überfallen, theils gemordet, theils als Sklaven weggeschleppt, der Rest sei entflohen. Nach diesem verbot der König der Schilluk seinen Angehörigen allen Getreideverkauf an die Schiffe. Von Hellab an begegneten unsere Missionäre mehreren Schiffen mit Sklaven, erfuhren aber auch später, daß die Besatzung einiger dieser Fahrzeuge von den empörten Negern sei niedergemacht worden. Das Schiff des Franzosen Barthélemy legte an einer Ortschaft der Nuer an, wollte von denselben Lebensmittel mit Gewalt eintreiben. Sie wehrten sich, wurden theils niedergeschossen, theils als Sklaven weggeführt, um in Hellab Getreide für sie einzutauschen.

Bei dem Wiedererscheinen der Missionäre in Heiligenkreuz jubelte Alles. Jetzt, riefen die Kitsch, werden wir Schutz gegen die Handelsleute finden. Gils Häuptlinge trafen ein, sieben vom Süden, vier vom Norden der Station. Sie versicherten insgesammt, die Kitsch seien Freunde der Missionäre, aber mit dem Handelsvolke wollten sie nichts zu schaffen haben, denn den Leuten in den Viehgehöften nehme es die Milch mit Gewalt weg, den Fischern Fische und Schiffe, zwingen, die Flinte in der Hand, unter Hunger und Durst sie nach allen Richtungen herumzuführen, füge sich Einer nicht in Alles, so werde er ohne weiteres niedergeschossen. Die Leute des Franzosen Bessiere's hatten acht Personen erschossen, darunter den Verwalter der Missionsstation. „Wir Kitsch,“ sagten die Häuptlinge, „wollen den Frieden, verlangen die Glasperlen und die Ringe der Kaufleute nicht. Wir Alle von Heliab bis Kumphir wollen den Aufenthalt von Kaufmannsschiffen nicht mehr. Wir wollen Frieden, will man den Krieg, so werden wir uns vertheidigen.“ — Bald nach der Ankunft in Heiligenkreuz erlitt die Mission einen neuen empfindlichen Verlust durch den Hinscheid des hochwürdigen Herrn Kosler.

Vierzehn Tage nach dem Eintreffen in Heiligenkreuz waren an die sechs Tokuls so zusammengestellt, daß Leute und Sachen nothdürftig konnten untergebracht werden. Herr Morlang vertraute nun die Station dem P. Reinhaller und wendete sich südwärts gegen das Bariland. Bei den Tschir, deren Sprache er kennt, überzeugte er sich, daß sie nicht die Weißen hassen, nur das räuberische Schiffsgesindel. Allgemein hieß es, Herrn Morlangs Schiff sei nicht wie die andern, mit ihm könne man reden, indeß jene mit Gewehren herbeilaufen und schreien, den Neger nicht zum Wort kommen lassen. Ueberall wurde er gefragt, wo die Leute, die im letzten Jahre durch die Schiffe seien weggeführt worden, hingekommen wären, ob man sie etwa gefressen habe? Wie der Missionär ihnen die Wahrheit erzählte, rissen sie die Augen gewaltig auf; denn, berichteten sie, die Schiffleute hätten immer gesagt: sie kommen zurück, sie sind unterwegs. Herr Morlang heftete nun an schöne Punkte blecherne Kreuze und sagte zu den Negern, komme er wieder, werde er daran erkennen, ob sie die Missionäre liebten, wenn sie die Kreuze nicht fortgetragen hätten. Dieses that er von den Tschir bis zu den Katarakten hinter Gondocoro. Je mehr die Handelsschiffe ihn warnten, er möchte doch ja nicht ohne Bewaffnete unter die Schwarzen sich wagen, desto eher suchte er dieselben auf, bis südlich von Gondocoro, höchstens von einem einzigen Begleiter gefolgt. Er erzählte dann, wer er sei und was er bei den Negern wolle, Alles zum größten Aerger der Handelsleute, doch ohne von einem Neger je beleidigt zu werden.

Aber wie fand er das unlängst verlassene Gondocoro! Am 9. Februar 1861 landete er vor dem Missionsgarten. Ein Theil der Gebäude war abgebrannt, alles Uebrige in der größten Unordnung. Die Schiffleute hatten bei 20 Strohhütten in dem Garten errichtet, und bewachten ihr Getreide. Ein Soldat rief, als Herr Morlang vor der alten Wohnung auf und ab ging: „Halt! Wer da?“ Er antwortete: „Der Herr dieses Hauses,“ und ging weiter. Bis Libo lagen lauter Getreideschiffe am Ufer, Mittel um Sklaven zu kaufen. Es fiel Herrn Morlang auf, so wenig Leute in dem sonst volkreichen Orte zu finden, und doch mußten sie sein Schiff von weitem herankommen sehen. Bald darauf erfuhr er, Soldaten hätten die Neger abgefangen und fortgeführt. Unter diesen befand sich auch der Missionszögling Xaver Logwit, der ihn besuchte, hierauf aber verschwand. Herr Morlang verfügte sich sogleich zu dem französischen Schiffsherrn und führte Klage. „So etwas,“ war die kurze Antwort, „werden meine Leute nicht thun, vielleicht war es einer von G.'s Leuten.“

Bei C. die gleiche Antwort. Die Neger nannten den Soldaten, der den Knaben geraubt habe, wiesen die Hütte, in der er sich befinde. Er gehörte wirklich zu C.'s Leuten. Aber C. war nicht zu sehen und ließ dem Missionär melden, er ruhe. Dieß that Herr Morlang nicht. Er konnte es doch zu der Versicherung bringen, der Soldat werde den Geraubten zurückbringen. Statt dessen führte er einen blinden Buben herbei. Auf unablässiges Dringen des Herrn Morlang wurde endlich der rechte gebracht. Er nahm ihn auf das Schiff, wodurch er gerettet wurde.

Die Abnahme der Bevölkerung in der Umgegend von Gondocoro erklärt sich so: Ein Viertel derselben ist in dem verwichenen Jahre an den Blattern und an Hunger gestorben; einen anderen Vierteltheil haben die Sklavenhändler weggeschleppt; ein weiterer Vierteltheil ist mit den Handelsexpeditionen in die Ferne gezogen; der letzte Vierteltheil ist noch vorhanden, aber allseitig herabgekommen, stumpfsinnig, syphilitisch, bettelhaft, so daß sie den ihnen wohlbekannten Missionär kaum anhörten, zumal er mit leerem Schiffe vor ihnen stand und nichts zu essen geben konnte. Daneben erfuhr er, daß die Kaufleute schlechte Weiber dingten, um gegen ihn aufzuheizen. Im Dorfe Gondocoro fand er keine einzige Negerhütte mehr, bloß noch drei Individuen lebten dort im Dienste der Schiffsoldaten. Während Herrn Morlangs Aufenthalt daselbst kamen aus südlicheren Gegenden Schiffe mit geraubten Menschen und Vieh, jene vornemlich Weiber, weil die Männer niedergemacht worden waren.

Bevor der Missionär Gondocoro verließ, schlug er zur Rettung der baulichen Ueberreste der Station und des Gartens den einzig möglichen Ausweg ein: er verpachtete beides dem englischen Unterthan Kalif, jene unter der Bedingung, daß er sie eindecken lasse, für diesen aber sorge. — Auf dem Rückwege besuchte er einige Punkte, an die er die Kreuze angeheftet hatte. Ueberall wurde er gut empfangen; nur in zwei Ortschaften der Tschir sagten ihm die Häuptlinge: das Kreuz vertreibe den Regen. Vergeblich suchte der Missionär zu belehren, zu warnen, selbst zu drohen. Er mußte das Kreuz zu sich nehmen. Das war die Frucht der Belehrung des Dragomans eines Handelsschiffes, welcher somit die Verrichtung eines europäischen Zeitungsschreibers über sich genommen hatte.

Herr Morlang kam nach Dingolo an der Gränze der Seliab, vier Land-Tagereisen von Heiligenkreuz entlegen; da fand er das Kreuz wieder. Sogleich kamen die Neger von der östlichen Insel herüber und erbaten sich sogleich, ihm Hütten zu bauen, wollten ihn nicht mehr fortlassen. Die Stätte läßt für eine Missionsstation nichts zu wünschen übrig, der Boden ist frei, zum Anbau geeignet, der Wald wäre in tausend Jahren nicht zu eröden. Von den Leuten im Osten ist Milch, Butter, von denen im Westen Salz zu erwerben, das Gehölz liefert Wild in Fülle, Mücken und Schnaken gibt es dort nicht. — Eine Nacht brachte der Missionär bei den Manderi zu, einem Volke, welches die Bari- und die Dinka-Sprache spricht, und von dem er sagt: es verdient in jeder Beziehung berücksichtigt zu werden. Dieses kann um so eher stattfinden, als der Baron von Garnier aus Darmstadt, der durch Central-Afrika reiste, mit einigen Gefährten auf kurze Zeit in Dingolo sich angesiedelt hatte, hierauf die von ihm errichteten Wohnungen in der vollsten Rechtsform der Mission abgetreten hat, so daß kommende Missionäre dort bereits einen festen Punkt finden.

Wartet der Missionäre bei Bearbeitung der Neger ein mühevolltes Tageswerk, so stehen dieselben ihnen wenigstens nicht feindlich entgegen. Unbelehrbare, schwer zu bewältigende Widersacher werden ihnen dagegen, seit der Menschenraub wieder gestattet, ja gleichsam anempfohlen ist, in dem muhamedanischen wie in dem angeblich christlichen Krämervolk entgegentreten. Ueber dieses finden sich in der Zeitschrift für allgemeine Erdkunde, Berlin 1861, 2. Band, S. 446, unter der Ueberschrift: „Die katholischen Missionen und der Menschenhandel am weißen Flusse,“ die zuverlässigsten, zugleich empörendsten Berichte. Der Verfasser, Herr Dr. Robert Verram, berichtet aus eigener Anschauung, denn er weilte als Arzt des in Fassoglu verstorbenen Barons Barnim selbst in jenen Gegenden. Seiner Anerkennung der Mission darf man um so mehr sich freuen, als der Engländer Patherik in einem 1861 zu London erschienenen Buch ihrer Verläumdung sich befleißt. Welch' ein Ehrenmann derselbe sei, erhellt daraus, daß er seinen Landsleuten verkündete, die Sklaverei sei eine Geißel der Civilisation, in Chartum aber, um ihrer Förderung obliegen zu können, sich den Titel eines Consuls Ihrer Großbritannischen Majestät beilegt. Der Franzose

Malzac gründete am rechten Ufer des weißen Flusses, drei Stunden vom Ufer entfernt, eine Handelsstation, Edjaf genannt, aus 100 Totuls bestehend, durch Pallisaden und Wassergraben geschützt. Ob seine Elephantenjagden oder der Betrug, den er an den Negeru übte, großartiger zu nennen sei, ist schwer zu entscheiden. Die Franzosen Ambrosius und Julius Poncet trieben im Winter auf 1861 den Nuer über 1000 Stücke Vieh weg. Doch alle diese gegen die Neger verübten Gräueltaten sind im Vergleiche zu dem Menschenraub Kleinigkeiten. Die viceköniglichen Edicte gegen den Sklavenhandel steigerte die Preise und führte um so mehr zum Schmuggel, da der Oberherr von Aegypten einen großen Werth auf eine schwarze Garde setzt, die Reichen schwarze Mädchen und schwarze Eunuchen (ein Metier, in welchem vorzüglich ein Franzose zu Chartum sich hervorthut) haben wollen. Durch Glasperlen, welche an das Ufer hingeworfen werden, locken die Sklavenhändler Kinder herbei, schießen die zu ihrem Schutze hinzu eilenden Väter nieder und schleppen ihre Opfer auf die Schiffe. Hier werden sie mit Eisen beladen, welche oft tiefe Spuren an ihren Gliedern zurücklassen. Besonders auf junge Mädchen gehen die Unmenschen aus. Haben sie auf dem Wege landabwärts irgendwo das Einschreiten einer Behörde zu fürchten, dann treiben sie dieselben bei anderthalb Tagesmärschen durch die unwegsame Wüste, um jene zu umgehen. Diese Gräueltaten sind nicht die einzige bedenkliche Seite des Zusammentreffens der Sklavenhändler mit den Negern. Die Entsittlichung, die physische Vergiftung derselben ist noch weit schlimmer, wird den Missionären noch weit größere Schwierigkeiten bereiten. Jetzt schon sagen die Ritsch, sie verheiratheten ihre Töchter für ein paar Monate an die Berberiner. In welchem Zustande sie zurückkommen, läßt sich denken.

Die Berichte, welche dem Comité über dieses entsetzliche Unwesen und über die mörderische Vergewaltigung der Neger überhaupt zugekommen, sind mit denjenigen des Herrn Dr. Vertram völlig übereinstimmend. Noch vor sechs Jahren, sagen sie, bedurften die Kaufleute, um Elfenbein zu erwerben, nicht in das Innere der Landschaften zu gehen, die Neger brachten dasselbe in denjenigen Monaten, in welchen die Schiffe mit den Nordwinden von Chartum abziehen (December—Februar) an den Fluß, riefen die Schiffe an, und ohne alles Ungemach ging der Tauschhandel vor sich. Bald darauf begnügte man sich nicht mehr mit dem Ankaufe von Elfenbein, sondern verlegte sich zugleich auf den Menschenraub. Die Folge war, daß bei Annäherung eines Schiffes Alles in das Innere sich flüchtete und die Kaufleute ihr Elfenbein auffuchen mußten. Hierbei von Bewaffneten begleitet, begnügten sie sich nicht mehr mit dem, was früher gewonnen worden, sondern raubten Kühe, Schafe, Ziegen, um die Neger zu zwingen, ihr Vieh durch herbeigebrachtes Elfenbein wieder einzulösen. Die Neger trachteten durch Waffenbereitschaft dieses zu verhindern. Die Kaufleute zogen ebenfalls mit Bewaffneten, 50, 100, 150 Mann, heran. Bald lehrte die Erfahrung, daß gegen einzelne Stämme diese Macht nicht zureiche. Dagegen gewann der Neger bald Kenntniß von Feuergeschossen und überzeugte sich, daß nach deren Entladung Lanze und Pfeile bessere Waffen seien. Sogleich werden diese in Menge geworfen, um neues Laden zu verhindern. Auch haben sie schnell genug den Unterschied zwischen Feuerstein- und Kapselkugeln kennen gelernt, wählen daher bei ihren Angriffen Regenwetter aus und richten ihre Geschosse auf Jene, welche Kapselgewehre tragen, die sie mit ihren scharfen Augen leicht herauszufinden und unschädlich zu machen wissen.

Bei dem Besuche des Vicekönigs zu Chartum im Jahre 1857 verkündete er selbst die Abschaffung des Sklavenhandels. Der damalige Gouverneur, der Armenier Arakel-Bey, wachte mit aller Strenge über die Aufrechthaltung des Verbotes. Schiffe, die mit Sklaven stromabwärts fuhren, wurden zurückgewiesen, die Eigenthümer empfindlich bestraft. Aber das ruchlose Gewerbe wußte sich trotz dessen zu helfen. Sofort wurde die Ortschaft Heled-Raka, bei den Schilluk-Negern außerhalb der ägyptischen Botmäßigkeit gelegen, zum Sklavenmarkt gemacht. Die dort wohnenden Bagara-Araber waren die Abnehmer der geraubten Menschen und führten sie nach Nordosten, dann aber bis hinab nach Cairo. Man schätzte die Zahl der dort verkauften Menschen auf jährlich 2000. Ungeachtet des viceköniglichen Verbotes hat dieser Handel niemals gänzlich aufgehört, nur verdeckter mußte er eine kurze Zeit hindurch betrieben werden. Manche Schiffe gehen schon im October von Chartum ab, kommen erst im August zurück, bringen aber in dieser Zeit fünf, ja sechs Transporte Sklaven

nach Seled-Kafa. Kleinere Handelsleute, welchen zum Elfenbeinkauf das Capital mangelt, treiben wenigstens den Menschenhandel, den die größeren als einträgliches Nebengeschäft betrachten. Die angeblich christlichen Kaufleute, einer ausgenommen, stehen hierin nicht hinter den Muhamedanern zurück.

Entmenschte Grausamkeit ist von diesem verworfenen Gewerbe unzertrennlich. Die Käufer kreuzen auf allen Nebenflüssen und Stromarmen, überfallen die Dörfer mit Raub und Mord. Sie locken die Neger durch List herbei, werfen Glasperlen aus, schlachten Ochsen und laden sie zu Gast. Sobald die Neger sorglos ihre Waffen niederlegen, um das Angebotene in Empfang zu nehmen, wird unter sie gefeuert; wer entfliehen kann, entflieht, wem dieses nicht möglich ist, der wird gepackt, gebunden, auf das Schiff geschleppt. Ist dasselbe angefüllt, dann fährt es rasch nach Seled-Kafa zum Verkauf der Beute. Um den Gewinn möglichst zu vergrößern, werden die armen Schlachtopfer dergestalt auf die Schiffe gedrängt, daß buchstäblich nicht für ein einziges noch Platz wäre. Zusammengekauert, ohne die Beine ausstrecken zu können, müssen sie nebeneinander sitzen. Speise wird ihnen nur so viel gereicht, um nicht zu verhungern; Brod und Fleisch erhalten sie nie, bloß Durra in Wasser gekocht, oftmals auch nur roh, wie man sie dem Vieh vorwirft. So magern diese bedauernswerthen Geschöpfe in kürzester Zeit zu Skeleten herab und ihre Kräfte schwinden in dem Maße, daß, wenn sie dazu kommen, etwas mehr zu essen, sie nach vier Stunden sterben. Erkrankt einer auf der Fahrt, so wird er ins Wasser oder an das Ufer geworfen, wo er als Beute den wilden Thieren zufällt.

Zwei Mädchen, Schwestern von 10—12 Jahren, haben in Chartum erzählt: bei einem solchen Ueberfall sei ihr Vater erschossen, die Mutter sammt ihnen und einem Säugling auf das Schiff getrieben worden. Das Schreien des Säuglings habe den Zorn der Unmenschen erregt, so daß sie denselben der Mutter aus den Armen gerissen und in den Fluß geschleudert hätten. Hierauf sei das Jammern und das Wehklagen der Mutter dadurch gestillt worden, daß Einer eine Pistole ergriffen und sie niedergeschossen habe, damit sich rechtfertigend: sie würde doch einen schlechten Preis eingebracht haben und mache daher auf dem Schiffe einem werthvolleren Geschöpfe Platz. Denen, die ihre Hütten und ihre Freiheit vertheidigen, werden Nasen und Ohren, oft auch beide Hände abgehauen, diese an den Hals gehängt, sie dann in das Dorf zurückgeschickt, um durch diesen Anblick ihre Landsleute zu entmuthigen.

In solcher Weise wird in den oberen Regionen am weißen Flusse der Menschenhandel betrieben, nachdem der Vicekönig denselben nicht allein wieder erlaubt, sogar autorisirt hat, indem er den reichen muselmännischen Kaufmann Mussa el Agat beauftragte, ihm für seine Garde Sklaven zu liefern. Für einen wohlgeformten Menschen läßt er in Chartum 1500 Piaster ausbezahlen. So brachte das erste Schiff Ahmeds el Agat, des Geschäftsführers des Obigen, im Jahre 1860 zweiundneunzig Geraubte nach Chartum. Nacht im vollsten Sinne des Wortes, zum Aergerniß der Einwohner, wurden sie Nachmittags drei Uhr in die Stadt geführt. Das war für die Kaufleute ein jubelvolles Ereigniß. Der Sklavenhandel, wonach sie seit langem sich gesehnt, war wieder freigegeben. Gilboten auf Reitkamehlen wurden bis Seled-el-Denagla, der äußersten Gränze des ägyptischen Reiches, an die Schiffsführer mit dem Winke gesendet: sie möchten unterwegs keine Sklaven mehr verkaufen, in Chartum eröffne sich ein besserer Markt. Jenem ersten folgten bald mehrere Schiffe, deren Leiter ein gewisser Kuschid-Alga, ein roher, grausamer Mensch ist, anbei es versteht, in kurzer Zeit eine Menge Menschen zu rauben.

Anderer Sklaven kommen aus Fazoglu, von der Halbinsel Senner, von Sebel-Dut; einzig aus Kordofan wurden im Jahre 1860 deren über 2000 nach Cairo gebracht. Da die Neger aus Fazoglu und Kordofan meist arabisch verstehen, erwachte Besorgniß, sie möchten auf dem Transporte nach Cairo Fluchtversuche machen; es wurde daher beschlossen, sie in der Scheba durch die Wüste zu transportiren. Die Scheba ist ein 10—12 Fuß langer armdicker Baumstamm, der in eine Gabel ausläuft. In diese wird der Hals des Unglücklichen gesteckt, deren beide Ende mit Lederstricken so eng verbunden, daß der Kopf unmöglich aus dem Dreieck heraus kann. Das andere Ende des

Baumes liegt auf der Schulter eines Vorausgehenden, dessen beide Arme ausgestreckt an die Schenkel gebunden sind. In dieser schaudererregenden Weise müssen die Armen den 25 Tage weiten Weg durch die nubische Wüste zurücklegen. In den Gegenden am weißen Flusse blüht das schändliche Gewerbe am üppigsten. Ende Juni's des vorigen Jahres konnte Herr Morlang berichten: bei den Eschir, Seliab, Ritsch haben die zurückkehrenden Schiffe ganze Ortschaften aufgepackt. Die Askari und Schiffsleute steigen bisweilen in der Nacht an das Ufer, schießen einige Männer nieder, worauf Alles die Flucht ergreift und die zurückbleibenden Weiber, Mädchen, Kinder weggeschleppt werden können.

Die Abschaffung des Sklavenhandels ist eigentlich eine Zusage der ägyptischen Regierung an die europäischen Mächte. Daher erachtete es der Stellvertreter des Kaisers von Oesterreich in Chartum, Herr Dr. Ratterer, als Pflicht, mit allem Ernste gegen diese empörende Betriebsamkeit aufzutreten, worin ihm der sardinische Consul Herr Lanzoni redlich beistand. Es ist unglaublich, was die Angestellten in Chartum, die insgesammt mit den Sklavenhändlern im Einvernehmen stehen, gegen die Bemühungen des Consuls sich erlaubten. Herr Dr. Vertram versichert in seinen oben erwähnten Mittheilungen, die Herren Ratterer und Lanzoni seien mit Gift und mit Doldh bedroht worden. In solcher stetsfort schwebenden Gefahr und nach so vielen vergeblichen Bemühungen an Ort und Stelle reisten beide Consuln an den viceköniglichen Hof nach Cairo, um dort ihre Beschwerden geltend zu machen. Von da begab sich Herr Dr. Ratterer nach Constantinopel, wo er kräftiger Unterstützung durch die k. k. Internuntiaturschickung sich erfreuen konnte. Es fehlte freilich nicht an der Einrede, die Consulatsberichte seien übertrieben. Der Sultan scheint aber die geführten Beschwerden reiflicher aufgefaßt zu haben. Er versprach dem Consul, an den Landpfleger von Chartum die nöthigen Weisungen erlassen zu wollen. Welche Wirkungen dieselben, wenn sie aus der ferneren Hauptstadt des türkischen Reiches an dessen äußersten Saum gelangen, haben werden, steht zu erwarten. In Rußland ist das Sprüchlein gebräuchlich: „Der Himmel ist hoch und der Kaiser ist weit;“ sollte dasselbe in der Türkei unbekannt sein, so möchte immerhin die Frage entstehen, ob die Praxis desselben der Türkei ebenfalls fremd sei? So viel steht außer allen Zweifel, daß wirksame Vorkehrungen gegen den Sklavenhandel eine erfreuliche Wirksamkeit der Mission vornehmlich bedingen müßten.

Im Herbst 1860 erhob sich eine für das Comité schwer zu lösende Frage. Der hochwürdige Herr Provicar erstattete nemlich Bericht über den baufälligen Zustand des Missionschiffes, der *Stella matutina*, die damals vor Cairo lag. Es handelte sich darum, ob das Schiff solle hergestellt oder verkauft, allenfalls, fände sich ein Liebhaber, vermietet werden. Die Herstellung wurde zu 500 Guineen veranschlagt, wobei noch die bedeutenden Kosten des Transportes nach Chartum über die Nilkatarakte hinauf hinzugekommen wären; jedenfalls eine empfindliche Ausgabe für die Missionscasse. Zugleich machte der hochwürdige Herr Provicar auf den Mißstand aufmerksam, daß das Schiff während eines vollen halben Jahres unbenützt vor Chartum liegen, anbei fortwährend bewacht und im Stand erhalten werden müßte, was wieder mit Kosten verbunden sein würde. Für die Missionsreisenden den weißen Fluß hinauf lassen Fahrzeuge jederzeit sich miethen. Die Aussicht, für das Schiff als für einen Brack höchstens 40 Guineen erhalten zu können, war ebenfalls keine erfreuliche. Das Comité fand daher am gerathensten, die Sache unbedingt der Einsicht und dem Ermessen des hochwürdigen Herrn Provicars anheimzustellen. Da kam unerwartet Hilfe, von woher sie am wenigsten hätte dürfen gehofft werden.

Der Vicekönig, dessen Wohlwollen gegen die Mission überhaupt nicht genugsam kann hervorgehoben werden, nahm diese Wiederherstellung auf sich. Dieselbe war aber noch nicht gänzlich vollendet, als im August 1861 ein Befehl kam, alle öffentlichen Arbeiten einzustellen und zur Ersparniß die Arbeiter des Arsenal zu vermindern, womit zugleich in dem Materiale Mangel eintrat. Da mußte es der für die Mission unermüdblich thätige Cavaliere Fethalla Mardruß in Cairo zu erzielen, daß doch noch einiges hergestellt wurde, das übrige versprach er aus den Mitteln der Mission

zu bestreiten. Der hochwürdige Herr Provicar Kirchner fand einen Aufwand hiezu von 15.000 Piaſtern, den vierten Theil des ursprünglichen Ueberschlages, nicht zu hoch angeſetzt.

Nun entſtand aber die Frage, ob das Schiff in die oberen Nilgewäſſer hinaufzubringen ſei? Der hochwürdige Herr P. Reintſhaler war anfangs dieſer Meinung und bezeichnete den Miſſionär Dom Giovanni Beltrame, falls ſein Oberer Dom Nicola Mazza in Verona es geſtatten würde, als den geeignetſten Mann, um den Transport des Schiffes über die Nil-Katarakten hinauf zu leiten. In der Vorausſetzung, daß dieſes zur Ausführung kommen werde, wünſchte Herr P. Reintſhaler die Aufnahme von zwei Schiffen unter die Laien der nächſt abzufertigenden Expedition, worin ihm auch entſprochen wurde. Allein dieſer Transport hätte, ohne die unerläßlichen Trinkgelder an jeden mit der Sache Betheiligten, eine Ausgabe von mehr als 1000 Thalern erfordert. Welche Schwierigkeiten dann mit einem ſolchen Transporte verknüpft ſind, zeigen die höchſt intereſſanten Mittheilungen des ſeligen Kocziančić über den erſten Transport dieſes Schiffes in dem dritten Jahresberichte. Nach der Ankunft in Chartum jedoch im Jänner 1862 und unter den Vorkehrungen zu dem weiteren Fortkommen auf dem weißen Fluſſe überzeugte ſich Herr P. Reintſhaler, daß im Vergleiche zu dem ununterbrochenen Aufwande, den die Bemannung, Bewachung und Erhaltung des Schiffes auferlegen würde, der Vortheil einer Verwendung der *Stella matutina* weit im Rückſtande bleiben müßte, daß auf gemietheten Schiffen, die auch dann nicht gänzlich könnten entbehrt werden, Reiſen und Transporte gegen geringere Auslagen ſich bewerkſtelligen ließen. Bei geringem Tiefgang fährt das Miſſionſchiff allerdings ſchneller als jedes andere, dagegen trägt es eine bedeutend geringere Laſt. Es würde in Chartum einen Koſtenaufwand von jährlich 600 Thalern erfordern, wofür zwei Schiffe ſich miethen laſſen, deren jedes wenigſtens viermal ſo viel trägt, als jenes. Gehen zur Zeit des Ablaufs Novembers und Anfang Decembers dieſelben von Chartum ab, ſo ſind Wind und Waſſerſtand ſo günſtig, daß nirgends Anſtand obwalten kann. Außer dem Miſſionſchiffe benöthigte man aber doch noch zweier Laſtſchiffe. Within iſt das Verweilen der *Stella matutina* in Cairo und zur Erhaltung der Verbindung von Schellal und dieſer Hauptſtadt vortheilhafter. Der apoſtoliſche Provicar wird Sorge tragen, daß das Schiff für die Miſſion möglichſt nutzbar gemacht, hiedurch der Miſſionſcasse die Auslage erleichtert werde.

Schon der ſelige Knoblechter überzeugte ſich je länger deſto mehr, daß die Miſſion ein geſichertes Beſtehen nur dadurch gewinnen könne, wenn irgend ein Orden dieſelbe übernehme. Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß er ſeine Rückkehr nach Europa dazu würde benützt haben, um Schritte zu dieſem Endzwecke zu verſuchen. Sein Nachfolger hegte den gleichen Gedanken. Der empfindlicher werdende Mangel an geiſtigen Kräften zu gedeiſſlicher Fortſetzung des begonnenen Werkes mußte denſelben immer mehr zur Reife bringen. Da mußten natürlich die Blicke vor Allem auf den ſeraphiſchen Orden ſich wenden, der in den erſten drei Jahrhunderten ſeines Beſtehens ſo viele glaubensfeſte, ſeeleneiſrige, todverachtende Glieder zur Verkündung der gnadenreichen Botſchaft in alle drei damals bekannte Theile des Erdenrundes hat ausgehen laſſen. In der Hoffnung, die Jünger des heiligen Franciscus für ſeine Abſichten gewinnen zu können, machte Herrn Knoblechter's Nachfolger bei ſeiner Anweſenheit in Europa im Jahre 1859 hiefür Verſuche bei dem damaligen P. General der Franciscaner. Aber dieſer eröffnete ihm wenig Ausſicht auf Mitwirkung von Miſſionären aus dem Orden, wies ihn bloß auf das eben begründete Collegium alla Palma in Neapel, woher aber aus Afrika gebürtige Miſſionäre erſt nach einem Jahrzehend ſich gewinnen ließen. Damit mußte der Wunſch, Schellal zu einem klöſterlichen Inſtitut zu erheben, aus welchem die Miſſion in der Folge Zuwachs erhalten könnte, aufgegeben werden. Schritte des Präſidenten des Marien-Ver-eines bei dem neugewählten Provinzial hatten die Wirkung, daß derſelbe dem Herrn Provicar erklärte: in den italieniſchen Provinzen würden ſchwerlich Miſſionäre für Afrika zu finden ſein, dagegen ſei er bereit, denjenigen Prieſtern deutſcher Provinzen, welche ihn darum bitten würden, Obedienzen zur Betheiligung an der Miſſion zu ertheilen, nur müßten dieſelben freiwillig eintreten; woran ſowohl

der hochwürdige Herr Provicar als das Comité unter allen Umständen würde festgehalten haben, und auch jetzt noch, nachdem die Sache geregelt ist, festhält.

Die Zusage des P. General's war ein Versprechen, dessen Erfüllung nur insoweit in seiner Macht lag, als er allfälliger Reigung, in die Mission einzutreten, kein Hinderniß in den Weg legen wollte. Der Mission selbst war damit nicht gründlich geholfen, sie war nur auf eine ungewisse Hoffnung angewiesen, für eine festere und gesicherte Organisation derselben war damit nicht gesorgt. Somit besserte sich ihr Zustand nicht. Das Zusammenschmelzen der verwendbaren Kräfte ließ das Bedürfniß durchgreifender und zuverlässiger Hilfe immer fühlbarer werden. Wer mußte von der zweifellosen Aussicht auf das unvermeidliche Verkümmern der Mission schmerzlicher berührt sich fühlen, als der hochwürdige Herr Provicar? Er überzeugte sich immer mehr, daß es weder vor Gott noch vor den Wohltätern der Mission verantwortlich sein würde, dieselbe ohne Aussicht auf Besserung in ihrer bisherigen krankhaften Weise fortbestehen zu lassen. Unter dem 20. Juni des vorigen Jahres schrieb er dem Comité: „Um das bisher fortbestandene Palliativsystem zu beseitigen, welches weder dem Comité, noch dem Publikum, noch den wenigen übrig gebliebenen Missionären eine vernünftige Berechtigung zu Hoffnungen gewährt, auch nicht mehr fortbestehen kann und darf, habe ich mich im Einverständnisse mit den anwesenden Missionären entschlossen, nächster Tage im Begleit des P. Reinthaler die Reise nach Rom anzutreten und der Propaganda den Antrag zu machen, sie möge den P. General der Franciscaner entweder zu gänzlicher Uebernahme der Mission bewegen, oder daß er wenigstens mir und dem P. Reinthaler eine Rundreise durch die deutschen Ordensprovinzen zur Anwerbung von Ordenspriestern und Laien gestatte, von denen auch die letzteren nicht als vereinzelter Mitglieder, sondern als klösterliche Gemeinde für die Mission zu wirken hätten.“

Dieser Entschluß des hochwürdigen Herrn Provicars konnte dem Comité nur höchst erwünscht sein, da dasselbe die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Remedur nicht minder lebhaft fühlte. Ist nun eine solche in der befriedigendsten Weise eingetreten, so hat hiemit der hochwürdige Herr Provicar Matthäus Kirchner seinen mehrjährigen Verdiensten um die Mission die Krone aufgesetzt, man darf wohl sagen, dieselbe gerettet. Bei der Entfernung Schellals von Wien und bei der Ungewißheit, wie bald Herr Kirchner die beabsichtigte Reise antreten werde, war das Comité außer Stande seine zustimmende Meinung über das Beabsichtigte auszusprechen. Allein nach allen vorangegangenen Mittheilungen konnte der apostolische Provicar die feste Ueberzeugung hegen, dasselbe werde mit seinem Vorhaben vollkommen einverstanden sein.

In Rom angekommen, beschwor der Herr Provicar den heiligen Vater und Seine Eminenz, den Herrn Cardinal-Präfecten der Propaganda, Monsignor Barnabó, Verfügungen zur Erhaltung der Mission zu treffen. Der Antrag an den hochwürdigsten General der Franciscaner, sein Orden möchte dieselbe übernehmen, veranlaßte eine Capitelsitzung, in welcher das General-Definitorium für das Willfahren sich aussprach, soferne die Mission vom heiligen Stuhle als seraphische Ordensmission erklärt werde. Die telegraphische Botschaft, welche in den letzten Tagen des Augusts diese Nachricht dem Präsidenten des Vereines nach Wien brachte, war begreiflich demselben eine höchst erfreuliche, so daß er es wohl über sich nehmen durfte, in derselben Stunde auf gleichem Wege die Zustimmung des Comité's nach Rom gelangen zu lassen.

Am 6. September erfolgte die förmliche Uebergabe der Mission an den Franciscaner-Orden. Zwei Tage früher konnte der hochwürdige Herr Provicar dem Comité mittheilen, der heilige Vater habe die Mission als Ordensmission erklärt, zugleich befohlen, sie als selbstständiges apostolisches Vicariat unter einem durch den Orden zu bestellenden Provicar fortbauern zu lassen. Mit diesem war die Anzeige verbunden, daß der P. Reinthaler, als der Mission bereits angehöriges Ordensmitglied, im Auftrage des P. General's und durch denselben mit allen erforderlichen Facultäten versehen, eine Rundreise durch Oesterreich und Deutschland machen werde. Der Antrag ging auf 50—60 theils Priester, größern Theils aber Laienbrüder, die im October nach Afrika sich einschiffen sollten.

Auf den ersten Anblick möchte es abentheuerlich scheinen, ein halbes hundert Missionäre in einen fremden Welttheil auf einmal abgehen zu lassen. Erwägt man aber diesen Gedanken gründlich,

so muß man sich überzeugen, daß dieses der richtigste Weg sei, die in jeder Rücksicht auf einer sehr tiefen Stufe stehenden Neger dem Evangelium zugänglich zu machen. Mit der größeren Zahl der Glaubensboten tritt unter sie eine durch dasselbe fest geeinte Gesellschaft, die ihrem Gebet, ihrem Tagewerk, ihrer Erholung in harmonischer Einigung obliegt, bei welcher ein Wille Alle erfüllt, eine Vorschrift Alle leitet. Das freilich ist noch keine Verkündigung der Glaubenswahrheiten, aber die duftende Blüthe der christlichen Civilisation; diese muß die Furche sein, die durch den unbebauten Acker gezogen wird, um nachmals den Samen des göttlichen Wortes in dieselbe zu legen. Die wahre Civilisation, nicht die falsche, heutigen Tages zum Schlagwort eingeborrte, sondern die Angewöhnung an Gehorsam, an Ordnung, an geregelte Verhältnisse, an Arbeitsfreudigkeit muß mit der Christianisirung Hand in Hand gehen. Darum ist es unerläßlich, daß eine Mission ihren Wirkungskreis da aufschlage, wo es ihr möglich ist, culturfähiges Land zu gewinnen, um mit dessen Bearbeitung in der Erzielung genügenden Lebensbedarfes aus demselben ein lockendes Beispiel darzubieten. Treten die Früchte des Ackerbaues, des Betriebes der nothwendigsten Gewerbe vor die Augen des Negers, so wird die Wahrnehmung des materiellen Vortheiles ihn für geistige Belehrung um so empfänglicher machen. Das ist die Weise, in welcher einst die Benedictiner, bald hernach die Cistercienser, in neuerer Zeit die Jesuiten in Paragwai die heidnischen Völker für das Christenthum gewonnen haben. Deswegen hat das Comité die neuen Missionäre mit allen Hilfsmitteln wie zur Jagd und zur Fischerei (zu Unterstützung ihrer Selbsterhaltung), so zum Ackerbau und den nothwendigsten Gewerben aufs reichlichste ausgestattet, und können auf diese Weise Priester und Laien an dem großen Werke der mustergiltigen Civilisirung und der Christianisirung der naturwilden Negerstämme wetteifernd arbeiten. Auch läßt sich auf diese Weise mit Zuversicht erwarten, daß die Missionscolonien immer mehr ihren Bedürfnissen genügen, der Unterstützung aus Europa weniger bedürfen werden.

Der Natur der Sache gemäß, wäre es auch nicht ausdrückliche Verfügung des heiligen Vaters, könnte fortan ein Weltgeistlicher nicht mehr an der Spitze der einem Orden übergebenen Mission stehen. Unverkennbar mußte der hochwürdige Herr Kirchner dessen Anfangs überzeugt sein, und es macht gewiß seinem edlen Charakter alle Ehre, daß er so beharrlich daran gearbeitet hat, sich selbst, wenn wir diesen Ausdruck gebrauchen dürfen, unmöglich zu machen. Er äußerte sich hierüber gegen den Präsidenten des Marien-Vereines: „Daß dabei meine eigene Zukunft in eine noch ungewisse Bahn geleitet worden ist und mir persönlich hart geschieht, darf ich nicht in Anschlag bringen. Ist doch die Mission gerettet, das Feld nach langen Ringen und Mißlingen tüchtigen Arbeitern übergeben, das Kreuz gepflanzt, damit es, wills Gott, zum Baum des Lebens erwachse.“ Das Comité kann nur den warmen Wunsch hegen, daß dem bisherigen Herrn Provicar ein seinem Eifer und seiner priesterlichen Thätigkeit angemessener Wirkungskreis bald sich eröffnen möge. Inzwischen ist demselben wenigstens die Genugthuung wiederfahren, daß sowohl Seine Heiligkeit der Papst als Seine Majestät der Kaiser von Oesterreich seine Verdienste zu würdigen geruhten, indem Ersterer ihn zu Höchsthohem Cameriere segreto straordinario ernannt, Letzterer ihm das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen hat.

Die Abwesenheit des hochwürdigsten Herrn P. Generals in Avignon verzögerte den Ausdruck des Dankes von Seite des Comité's für die Uebernahme der Mission nebst der Mittheilung seiner Wünsche, an deren Berücksichtigung dem Comité nicht wenig mußte gelegen sein, indem es Alles daran setzte, daß die Mission ihr österreichisches Gepräge unwiderruflich beibehalte. Diese Wünsche bestanden darin: 1. Daß die bis jetzt in Kraft befindlichen Statuten der Mission unverändert erhalten werden. 2. Daß die unter österreichischem Schutze stehende und durch österreichische Mittel erhaltene Mission zu keiner Zeit mit einer andern verschmolzen werde. 3. Daß jeder Provicar beständige Correspondenz mit dem Comité in Wien pflege, demselben über Alles und von allen Stationen jederzeit Bericht erstatte. 4. Daß bei der Wahl eines Provicars die Wünsche des Comité's berücksichtigt werden, auch der Ordenspriester, auf welchen dieselbe fallen könnte, der deutschen Sprache mächtig und dem Comité bekannt sei. Dabei wurde sogleich auf den P. Johann Reinthaler und sein

zweijähriges Wirken in der Mission aufmerksam gemacht, Verwendung, um für ihn von der Pforte den Ferman zu erhalten, zugesichert. 5. Die Ordensglieder für die Mission sollen aus den Conventen der österreichischen Monarchie, Deutschlands, des Kirchenstaates oder anderer italienischer Provinzen gewonnen werden, der hochwürdige Herr P. General aber die Zustimmung ertheilen, daß Candidaten zur Bereitung für die afrikanische Mission sowohl zu Neapel (in dem Institute alla Palma) als in dem Franciscanerkloster zu Wien dürfen aufgenommen werden. Dagegen wurde dem Orden Fortdauer der bisherigen materiellen Unterstützung der Mission zugesagt.

Der P. General theilte diese Wünsche des Comités Seiner Eminenz dem Herrn Cardinal-Präfecten der Propaganda mit, an den sie ebenfalls durch den Präsidenten des Vereines gelangten. Derselbe hatte die Befriedigung, daß Seine Eminenz, der Herr Cardinal Barnabó, an diesen Anträgen nicht das geringste auszusetzen fand, sondern der Mission noch besondere Facultäten verlieh und ohne Säumen den P. Reint haler zum apostolischen Provicar ernannte und die benötigten Schriften ihm sogleich durch die k. k. Gesandtschaft in Rom zugehen ließ, da er mittlerweile bereits nach Afrika abgereist war. Bei den vorangegangenen Unterhandlungen über Besetzung dieser Stelle wurde ausgemacht, daß künftighin der Orden alle sechs Jahre eine neue Wahl vorzunehmen habe, der Gewählte durch die Propaganda zu bestätigen sei.

Unverweilt nach Abschluß der Uebereinkunft mit dem P. General trat P. Reint haler seine Reise an zur Erwerbung von Priestern und Laien für das Missionswerk. Am 14. September befand er sich schon in Verona. In einem der dortigen Franciscanerklöster fand er einen Priester zum Eintritt in die Mission bereit, in dem andern wurden ihm ein Paar in Aussicht gestellt. Auch Dom Mazza erklärte sich, mit seinem Institut der Mission treu bleiben zu wollen. Von da machte sich Herr P. Reint haler nach Trient und Bogen auf und berichtete von daher, daß es ihm gelungen sei, 3 Priester, 18 Laienbrüder des Ordens und 8 weltliche Laien für Afrika zu gewinnen, so daß bereits 25 Missionsmitglieder zu hoffen sein dürften.

Bald darauf traf Herr P. Reint haler selbst in Wien ein. Das Comité war sehr erfreut, in ihm einen einsichtsvollen, thatkräftigen Mann zu finden, der mit dem vollsten Vertrauen an die Spitze der Mission zu stellen war. Zu gleicher Zeit langte auch der hochwürdige Herr Kirchner an. Die Anwesenheit Beider war sehr erwünscht, um sowohl hier für die Ausrüstung der allernächst Abzusehenden, als drüben in Cairo manches Nothwendige anordnen zu können. P. Reint haler wußte Rath für so Vieles, was hier anzuschaffen war, und stand mit seiner Erfahrung wie mit seiner Einsicht diesen mannigfachen Einkäufen unermüdlich bei. Bei einem so zahlreichen Personale, welches mit allem Bedarf sowohl für die Reise als für den endlichen Bestimmungsort zu versehen war, konnten dieselben nicht auf Weniges sich beschränken. Ansehnliche Geldmittel waren ebenfalls erforderlich; ein Glück, daß sie vorhanden waren. Herr Kirchner wurde vornehmlich in Anspruch genommen zu Vorkehrungen, die jenseits des Meeres zu treffen waren, zur Anordnung derjenigen Provisionen, welche durch seinen zurückgebliebenen Stellvertreter, Dom Beltrame, in Cairo zu besorgen waren, durch die Schlußrechnung über das Soll und Haben der Mission, welches zur größten Befriedigung des Comités ausfiel.

Inzwischen hatte der hochwürdigste Herr P. General nicht gesäumt, für das Beste der Mission zu wirken. Er hatte an den P. Lodovico de Casoria, Vorsteher des Institutes alla Palma bei Neapel, sich gewendet, um Zuwachs zu der Mission auch von dorthier zu erhalten. P. Lodovico theilte dem Präsidenten des Vereines mit, es werde ein Priester mit fünf Laienbrüdern in Alexandrien an die Expedition sich anschließen. Sämmtliche Brüder hätten die Schule der Liebe, des Gehorsams und der Entsagung durchgemacht und träten aus freiem Willen in die Mission ein. Bisher für verschiedene Spitäler verwendet, sei ihnen kein Liebesdienst zu demüthigend und zu grausenerregend. Einer habe aus freiem Willen den Kranken zu großer Befriedigung gepredigt. Alle wären mit einander befreundet, gleichen Geistes und gleicher Gesinnung, der Zweck ihres Wirkens die größere Ehre Gottes und das Heil ihrer Mitmenschen. Daß der gute Pater nicht zu viel gesagt hatte, beweist ein bald darauf erfolgter Bericht des P. Reint haler, worin er der Anstelligkeit, dem musterhaften Betragen dieser Neapolitaner das beste Zeugniß ertheilt.

Am 28. October fuhren die Missionäre, insoweit sie aus österreichischen Gebieten stammten, 28 an der Zahl, von Triest ab. Das Comité findet sich zu warmen Dank gegen die Südbahngesellschaft wie gegen die Direction der Lloyd-Dampfschiffahrt verpflichtet für die ansehnlichen Erleichterungen, welche beide bezüglich der Beförderungskosten der Abreisenden gewährt haben. Die Südbahngesellschaft stellte zur Fahrt nach Triest zehn Freikarten aus und setzte den Tarif für die Uebrigen auf die Hälfte herab. Die Lloyd-Direction ließ von dem tarifsmäßigen Ueberfahrtsgebilde ein Viertel, die Gebühren für das Uebergewicht der Effecten gänzlich nach, gewährte dem Superior den ersten Platz auf dem Schiffe und bereitete den Missionsgliedern einen gemeinsamen Tisch zu angemessener Stunde in der Kajüte des zweiten Platzes.

Nach sehr glücklicher Seefahrt kamen am 2. November Alle wohlbehalten in Alexandrien an, wo, durch den Zuwachs der aus Neapel Eingetroffenen, die Zahl auf 34 stieg, dazu noch ein Mulatte, Missionszögling, der in seine Heimat zurückkehren wollte. Gewährten die Behörden in Alexandrien zollfreie Einfuhr des gesammten Missionsgutes, so konnte eine Entschließung auf das Gesuch um Ermäßigung der Transportkosten auf dem Dampfschiffe nach Cairo nicht abgewartet werden, weil darüber allzuvielen Zeit verloren gegangen wäre; P. Reinhaller mußte sich zur Benützung der Eisenbahn verstehen. Doch durfte er sich auch hier besonderer Begünstigung erfreuen. Für den Platz auf einem Wagen dritter Classe hatte er für die Person nur einen Thaler zu entrichten, für den Centner Gepäcks statt 40 Piafter bloß 12. Am 10. November trafen die Reisenden in Bulak, Cairo's Vorstadt, ein.

In Betracht des ausgezeichneten Wohlwollens, welches der Vicekönig der Mission bewiesen hat, der Gnaden, die er ihr angedeihen ließ, glaubte der Präsident demselben ebensowohl seinen Dank abstatuen, als ihm die Veränderung mit dem Vicariat anzeigen und das neue Oberhaupt der Mission anempfehlen zu sollen. Er gab dem P. Reinhaller folgende Zuschrift an Seine Hoheit in französischer Sprache mit.

„Hoheit!

Schon seit langer Zeit habe ich mich verpflichtet gefunden, Euer Hoheit den tiefgefühltesten Dank zu Füßen zu legen für alle die Gnaden, welche Höchstdieselbe der Mission in Central-Afrika haben angedeihen lassen. Ich erlaube mir dieser Pflicht jetzt genüge zu thun, da mir zugleich obliegt, Euer Hoheit die Anzeige zu machen, daß der bisherige Leiter der Mission, Herr Matthäus Kirchner, nicht mehr zurückkehren werde. Mehrjährige Anstrengungen haben seine Kräfte so erschöpft, daß nur Ruhe in der Heimat seine Erhaltung möglich machen kann. Wir haben zu seinem Nachfolger den Herrn Johannes Reinhaller ernannt. Da kann ich nun als hierortiger Vorgesetzter der Mission nichts sehnlicher wünschen, als daß Euer Hoheit Sich würdigen mögen, denselben mit der gleichen Gnade zu erfreuen, deren sein Vorgänger mit unverilgbarer Dankbarkeit Zeitlebens sich zu rühmen hat. Ich meinerseits werde nie unterlassen, den Allmächtigen zu bitten, daß Er hiefür über Euer Hoheit und Höchstderselben Haus unablässig die reichsten Segnungen ausgieße.

Zum Schlusse bitte ich, daß Euer Hoheit den demüthigen Ausdruck jener Dankbarkeit und Hochachtung genehmigen wolle, mit der ich die Ehre habe zu geharren

Wien, den 24. October 1861.

Höchstderselben

ehrerbietigst ergebener

Friedrich von Hurter,

Ihrer Majestät des Kaisers von Oesterreich wirklicher Hofrath
und hiesiger Vorgesetzter der Mission von Central-Afrika.“

Es waren somit sechs Priester, vier italienische und zwei deutsche, zwanzig Brüder und vier weltliche Laien, welche in Cairo eintrafen. Die thatkräftige Verwendung des Cavaliere Fethalla Wardruß machte es möglich, daß sie am Abend des 14. Novembers auf drei Schiffen nach Schellal abfahren konnten. Mit ihrem Eintreffen daselbst kam zugleich von Herrn Dr. Ratterer aus Cairo die Anzeige, daß er seinem Stellvertreter in der Hauptstadt des Sudans Auftrag gegeben habe, dafür

zu sorgen, daß die Ankommenden die Provisionen all dort bereit finden, um so schnell als möglich an das Ziel ihres beschwerlichen Berufes zu gelangen.

Am 28. November trafen die Missionäre in Assuan, des folgenden Tages in Schellal ein. Hier fand P. Reinhäler elf Negerknaben, welche insgesammt er mit sich nahm, indem der Umgang mit den Arabern nur einen schlimmen Einfluß auf sie geübt hatte, sie selbst nicht länger in Schellal bleiben wollten. Von hier ging es ohne lange Rast wieder zu Schiffe nach Korosko, was am 5. December erreicht wurde.

Auf der Fahrt dahin stellte Herr P. Reinhäler dem Comité die Nothwendigkeit der Absendung einer neuen Expedition vor, die am besten im März von Triest abfahren würde, weil alsdann die Hitze noch nicht so lästig sei und zu dieser Zeit die Nordwinde das Weiterkommen nach Schellal wesentlich erleichterten. Die Angekommenen könnten dann einige Zeit hindurch dort für die Reise nach dem weißen Flusse sich stärken, dieselbe im Herbst zur geeignetsten Zeit antreten. Mit der vorsichtigsten Umsicht wurde von dem neuen Provicar alles angemerkt, wie die neuerdings Abzugehenden überall und in Allem sich zu verhalten hätten. Er selbst ist Willens, dieselbe Ende August nach Chartum abzuholen.

Das Verlangen baldiger Absendung abermals einer so bedeutenden Zahl Missionäre, mußte das Comité in Rücksicht der schweren Auslagen, die hiedurch würden veranlaßt werden, überraschen. Allein es trug der Gründe, der Einsicht und der Ueberzeugung des hochwürdigen Herrn P. Reinhäler Rechnung und bemühte sich alsobald seinen Wünschen bezüglich der Personen wie der allartigen Anschaffungen mit großer Thätigkeit entgegen zu kommen; nur die Zeit der Abreise mußte es, der mancherlei Correspondenzen wegen, die zu führen waren, um ein paar Wochen hinaussetzen: auf den 25. März. Der hochwürdige Herr Provicar meinte, allermindestens seien sechs Priester nothwendig, zwölf Laien würde Dingolo erfordern, einige müßten zum Anbau des vorhandenen Grundbesitzes in Schellal bleiben, dessen Ertrag die Kosten für diese Station vermindern werde. Anbei bemerkte er: Alle, welche in die Mission eintreten wollten, müßten zugleich den Willen haben, in den Orden sich aufnehmen zu lassen.

Aber in Bezug der Priester stellten sich dem guten P. Reinhäler und dem Comité Schwierigkeiten entgegen, von woher sie nicht hätten sollen erwartet werden. Der Provicar nannte dem P. General sechs deutsche Franciscaner, insgesammt aus der nordtirolischen Provinz, zu welcher auch Steiermark gehört, deren Bereitwilligkeit, in die Mission einzutreten, er kannte, außerdem bezeichnete er den in Rom weilenden P. Abundius, ebenfalls einen Tiroler. Sobald nun der P. Provincial von Nordtirol vernommen, daß mehrere Priester seiner Provinz zu der Mission gehen sollten, begab er sich nach Brixen, um die Unmöglichkeit darzustellen, auch nur einen Einzigen entbehren zu können. In einer weitläufigen Schrift legte er dieses dem P. General dar und veranlaßte den dortigen hochwürdigen Bischof, dieselbe zu unterzeichnen.

Mittlerweile bemühte sich der P. General, den Wünschen des Provicars zu entsprechen. Aber er schlug den Ausweg ein, sieben Obedienzen an ebenso viele Ordenspriester dem Präsidenten des Marien-Vereines zu übersenden, damit dieser dieselben den Betreffenden zustelle. Ihm war inzwischen der Widerspruch des Provincial bekannt geworden. Er fürchtete, wenn er als Laie bei kirchlichen Anordnungen und gar noch bei Ordensverhältnissen, obwohl er nur als Briefträger des Generals aufgetreten wäre, sich wollte geltend machen, könnte dieses noch mißfälliger werden. Er glaubte einen unverfänglicheren Weg einzuschlagen, wenn er die erhaltenen Obedienzen dem hochwürdigsten Herrn Bischof von Brixen mit der Bitte zustelle, er möchte die Gewogenheit haben, dieselben an die Betreffenden gelangen zu lassen. Allein es erfolgte, nicht ganz unbegreiflich, eine abschlägige Antwort. Zwei Priestern aus Steiermark wurden die Obedienzen direct überschickt; aber auch diese schützten das Verbot des Provincial vor. So wurde für den Augenblick jede Hoffnung, welche an Tirol sich knüpfte, vereitelt.

Der hochwürdige Herr P. Joseph Magek, General-Definitor des Ordens, Commissarius des heiligen Landes und thätiges Mitglied des Comités des Marien-Vereines, wendete sich an die Provincialen der bayerischen und der westphälischen Provinz, ob etwa durch sie möchte entsprochen werden. Beide legten mit ihrem besten Willen die einleuchtende Unmöglichkeit dar, entsprechen zu können. Nur aus der galizischen Provinz konnte er den Priester Thomas erhalten, welcher somit der Einzige war, der mit einem Duzend junger Laien, meist aus dem Gesellenverein, zur Ueberfahrt von Triest nach Alexandrien abgehen konnte, wo erst der aus Rom gekommene P. Abundius mit ihm zusammentraf.

Der P. General bemühte sich außerdem einige Hilfe in Neapel zu erwerben. P. Ludovico di Casoria theilte dem Präsidenten mit, daß von dort ein Priester und zwei Laienbrüder zu der Mission abgehen würden, von denen einer als Diener in Civil- und Militärspitälern in der niedern Chirurgie bewandert sei, auch erforderliche Instrumente mit sich nehme, der andere als tüchtiger Landbebauer sich bewähre. Ihnen würden zwei Regerejünglinge sich anschließen, von denen der eine als Katechist, beide auf das vortheilhafteste zu verwenden wären, und die ein großes Verlangen hätten, ihren Landsleuten zur Erkenntniß der Wahrheit zu verhelfen.

Obzwar dem einleuchtenden Wunsche des P. Reinthaler, etwa sieben deutsche Priester nach Afrika gehen zu lassen, der angeführten Ursachen wegen nicht hat können entsprochen werden, gibt das Comité die Hoffnung, ihm noch willfahren zu können, doch nicht auf. Es hat deswegen sowohl den P. General als Seine Eminenz den Herrn Präfecten der Propaganda darum angegangen, bei dem bevorstehenden Generalcapitel des Ordens ihr Ansehen dafür einzusetzen, daß diese Absicht erreicht werde. Beide haben auch sogleich ihre beste Verwendung zugesagt. Da die Abgegangenen bis September in Schellal zu verbleiben haben, ist die Nachsendung neuer Mitglieder, jedoch keiner anderen als Priester, leicht möglich und würden dieselben immer noch, wenngleich mit etwas größerer Beschwerde, der Hitze wegen, zu rechter Zeit bei den Vorangegangenen dort ankommen.

Es ist auch keine Mühe und kein Kostenaufwand gespart worden, um eine Zahl von mehr als 50 Missionären auf längere Zeit hinaus mit Allem, was nur immer Zweckmäßiges kann erdacht und gewünscht werden, zu versehen. Ganze Kisten mit Schuhen, mit Hüten, mit Linnenzeug, mit Stoff zur Kleidung, mit Koken u. dgl. sind abgegangen. Flinten aller Art, von den schweren Elephantenflinten an bis zu den leichten Jagdgewehren sind in den bewährtesten Fabriken zu Wien angeschafft worden. Die Mittel zum Fischfang, der am weißen Fluß zum Lebensunterhalte der Mission mit bestem Erfolg kann betrieben werden, sind ebenfalls in genugsamen Vorrath abgegangen. Ein ähnlicher an den verschiedensten Ackerwerkzeugen versteht sich von selbst. Auch die einfachsten und nothwendigsten Medicamente wurden, nach Anleitung der k. k. Hofapotheke, nicht vergessen. Die Aufzählung alles Einzelnen wäre zu umständlich. Die Anzeige mag genügen, daß an die 60 Colli nach Triest sind befördert worden, durch deren Besorgung der Herr Ritter von Napoli neue Verdienste um die Mission sich erworben hat.

Wir geben nun hier das Verzeichniß aller sowohl im October des vergangenen, als im März des laufenden Jahres in die Mission nach Afrika Abgegangenen.

a) Priester.

1. P. Johann Reinthaler, geb. zu Burgau in Steiermark 21. März 1824, in den Orden (Nordtirol. Provinz) getret. 24. Sept. 1841, Priest. 4. Juli 1847, apostol. Provicar 1. Decemb. 1861.
2. P. Samuel à Spedia, geb. zu Bologna 24. Mai 1821, in den Orden (ref. genuesische Provinz) getret. 1839.
3. P. Teresius à Napoli, geb. in Neapel 14. März 1834, in den Orden (ref. Provinz S. Petri de Alcantara in Neapel) getret. 1850.
4. P. Fabian Pfeifer, geb. zu Eggenthal 20. Juli 1823, in den Orden (Nordtirol. Provinz) getret. 4. Sept. 1851, Priest. 25. Juli 1855.

5. P. Michael Angelus à Verona, geb. 2. Juni 1834, in den Orden (Obf. Venet. Provinz) getret. 1853.

6. P. Bernardin de Winkels, aus Verona, Superior in Schellal.

7. P. Thomas Urbani, geb. zu Leitmeritz in Böhmen, in den Orden (Obf. galizische Provinz) getret. 1857, Priest. 1861.

8. P. Abundius, aus der südtirolischen Provinz.

b) Kleriker.

9. Anton Fischer, geb. in Wien 4. Febr. 1835, absolv. VI. Gymnas.-Classe.

10. Johann Piroth, geb. in Tirol 23. Mai 1841, absolv. V. Gymnas.-Classe.

c) Laienbrüder.

11. Fr. Marcellus à Mattarello, geb. 21. Jän. 1816, in den Orden (ref. Tirol. Provinz) getret. 1841.

12. Fr. Othmar Igeli, geb. zu Weißkirchen in Mähren 28. Juli 1823, in den Orden (Nordtirol. Prov.) getret. 21. Nov. 1844, Profeß 12. Aug. 1847.

13. Fr. Leonhard à Lusiana, geb. 22. Febr. 1824, in den Orden (Obf. Venet. Provinz) getret. 1846.

14. Fr. Rochus Holzmann, geb. zu Schwarz in Tirol 3. August 1827, in den Orden (Nordtirol. Prov.) getret. 12. Nov. 1851, Profeß 15. Nov. 1852, † in Chartum 26. Jän. 1862.

15. Fr. Quiricus à Cavatine, geb. 11. Febr. 1825, in den Orden (ref. Tirol. Provinz) getret. 1853.

16. Fr. Mains à Treteano, geb. 13. Mai 1836, in den Orden (Kärnthner Provinz) getret. 1856.

17. Fr. Erhardt Kirschner, geb. zu Wildon in Steiermark 6. Nov. 1825, in den Orden (nordtirol. Provinz) getret. 16. April 1856, Profeß 23. April 1857.

18. Fr. Cosmas Baumgartner, geb. zu Trautmansdorf in Steiermark 27. Mai 1833, in den Orden (Nordtirol. Provinz) getret. 17. Sept. 1858.

19. Fr. Joseph à Gorizia, geb. 2. Febr. 1842, in den Orden (Kärnthner Provinz) getret. 1861.

d) Tertiaren.

20. Fr. Guido à Gorizia, geb. 6. Sept. 1819, zur Kärnthner Provinz gehör. seit 1837.

21. Fr. Cajetan à Verona, geb. 15. Aug. 1828, zur Obf. Venet. Provinz gehör. seit 1855.

22. Fr. Joseph Maria à Napoli, geb. 16. Febr. 1836.

23. Fr. Bonaventura à Napoli, geb. 25. März 1838.

24. Fr. Lorenz à Cler, geb. 1. Nov. 1840, zur Obf. Venet. Provinz gehör. seit 1859.

25. Fr. Elzcar à S. Arsenio, geb. 15. Jän. 1838, zur Segover Provinz gehör. seit 1860.

26. Fr. Romuald à Napoli, geb. 14. Februar 1841, eingekleid. 1860.

27. Fr. Petrus à Napoli, geb. 8. Sept. 1838, eingekleid. 1860, † in Chartum 23. Jän. 1862.

28. Fr. Carl,

29. Fr. Andreas, } in Schellal.

30. Fr. Antonin, }

e) Laiencandidaten.

31. Franz Supančič, geb. zu Seisenbach in Unterfrain 28. Mai 1821.

32. Joseph Sonnweber, geb. zu Vermos in Nordtirol 21. Febr. 1827.

33. Franz Herczog, geb. zu St. Stephan bei Graz in Steiermark 15. Oct. 1828.

34. Ferdinand Maschofsky, geb. zu Strahonitz in Böhmen 30. Mai 1830.

35. Joseph Bernloher, geb. zu Aufhausen bei Regensburg in Bayern 21. Febr. 1833.

36. Johann Zipflmaier, geb. zu Wien in Oest. 23. April 1833.
37. Franz Klein, geb. zu Diszabeß bei Szolnok in Ungarn 6. Nov. 1834.
38. Franz Pichler, geb. zu St. Stephan bei Grätz in Steiermark 3. Febr. 1838.
39. Anton Schweighofer, geb. zu Brixen in Tirol 22. April 1843.
40. Georg Albinger, aus Borarlberg geb., 37 J. alt, Gärtner und Koch, früher Missionär in Central-Afrika, der deutsch. u. arab. Sprache kundig.
41. Carl Andreas Martin, aus Sachsen geb., 48 J. alt, Schuhmacher und Krankenwärter, Ex-Domin., der deutsch. Sprache kundig.
42. Vincenz Mishka, aus Mähren geb., 38 J. alt, Fassbinder, der deutsch. u. mährisch. Sprache kundig, Ex-Domin.
43. Franz Thim, von Wien geb., 26 J. alt, Bandweber, der deutsch. Sprache kundig.
44. Franz Schimscha, von Wien geb., 24 J. alt, Bandweber und Koch, der deutsch. Sprache kundig.
45. Joseph Eisenbauer, von Ober-St. Veit nächst Wien geb., 24 J. alt, Schuhmacher und Maurer, der deutsch. Sprache kundig.
46. Johann Rohinek, aus Böhmen geb., 24 Jahre alt, Schneider, der deutsch. u. böhm. Sprache kundig.
47. Ferdinand Hoffmann, aus Preussisch-Schlesien geb., 28 J. alt, Buchbinder, der deutsch. Sprache kundig.
48. Sigismund Pohl, aus Preussisch-Schlesien geb., 27 J. alt, Schneider, der deutsch. Sprache kundig.
49. Anton Klobnesek, aus Preussisch-Schlesien geb., 32 J. alt, Schuhmacher, Koch und Bäcker, der deutsch. und italien. Sprache kundig.
50. Johann Mattersberger, aus Tirol geb., 37 J. alt, Schlosser, der deutsch. Sprache kundig.
51. Franz Birar, aus Kärnthen geb., 24 J. alt, Meßner und Küchengehilfe, der slovenisch. u. mittelmäßig der deutsch. Sprache kundig.

Den Förderern der Mission mag es nicht unerwünscht sein, die Namen und die Heimat der ohne Säumen von Schellal in das Innere Afrikas Aufgebrochenen zu vernehmen.

1. Provicar und Führer der Mission.

1. P. Johannes Reinthaler, aus Steiermark.

2. Priester.

2. P. Samuel, aus dem Kloster zu Bowyna.
3. P. Teresius, aus Neapel.
4. P. Fabian, aus Eggenthal in Nordtirol.
5. P. Michel Angelo, aus Verona.
6. P. Bernhardin, aus Verona (bereits in Schellal).

3. Aleriker.

7. Anton Fischer, aus Wien.
8. Johann Piroth, aus Reutte in Nordtirol.

4. Laienbrüder.

9. Marcellus, aus Mattarello in Tirol.
10. Othmar, aus Weißkirchen in Mähren.
11. Leonhard, aus Luscarva im Venetianischen.
12. Rochus, aus Schwaz in Tirol.
13. Quiricus, von Cavadino in Tirol.

14. Alexius, von Tretearno im Görzischen.
15. Erhard, aus Wilbaun in Steiermark.
16. Cosmas, von Trautmannsdorf in Steiermark.
17. Joseph, Noviz aus Görz.

5. Ceteriarier.

18. Guido, aus Görz.
19. Cafetan, aus Verona.
20. Joseph Maria, aus Neapel.
21. Bonaventura, aus Neapel.
22. Laurenz, aus der Provinz Venedig.
23. Elzias, von S. Arsoario in der Provinz Segova.
24. Romuald, aus Neapel.
25. Petrus, aus Neapel.
26. Carl,
27. Andreas, } bereits in Schellal.
28. Antonio, }

6. Laiencandidaten.

29. Franz Supančič, aus Seisenbach in Unterfrain.
30. Joseph Sonnweber, aus Gormor in Tirol, bereits in Afrika.
31. Franz Herzog, aus St. Stephan bei Graz.
32. Ferdinand Maschowsky, aus Strachonitz in Böhmen.
33. Joseph Bernlofer, aus Aufhausen bei Regensburg.
34. Johann Zipselmayer, aus Wien.
35. Franz Klein, aus Trozuno in Ungarn.
36. Franz Pichler, aus St. Stephan bei Graz.
37. Anton Schweighofer, aus Brixen.

Durch diese wären nun viele zum Bestehen einer geordneten gesellschaftlichen Einrichtung erforderlichen Gewerbe vertreten. Die in diesem Jahre Aufgenommenen verließen, wie bereits gemeldet, Wien am 25. März. Wieder erwies die Südbahngesellschaft dem Vereine die Wohlthat, die Reisenden um den halben Preis nach Triest zu befördern, und der Verwaltungsrath des österreichischen Lloyd ließ dieselbe Begünstigung eintreten, wie im verwichenen October, unter welcher der unentgeltliche Transport des Gepäcks, 60 Centner im Gewichte, nicht die unbedeutendste war. Unter der fürsorglichen Vorsehrung des unverdrossenen Ritters von Napoli schifften sich die Reisenden am 28. zu Triest ein und erreichten nach einer Anfangs bewegten Fahrt am 2. April Alexandrien, und schifften sich am 14. zu Cairo auf dem Nil nach Schellal ein, wo sie zu Anfang Mai angekommen sind.

Aber die beiden Expeditionen haben die Casse des Vereines sehr erschöpft. Ueber 13.000 fl. sind theils den Abgereisten mitgegeben, theils dem k. k. Generalconsulate übermacht worden. Die jedesmaligen Reisekosten von hier bis Alexandrien, dann die in dem umfassendsten Maßstabe vorgenommenen Anschaffungen haben auf mehr als auf 18.000 fl. sich belaufen, wogegen freilich die Beruhigung eintritt, daß mit Einrechnung der Barschaft von 8.902 Marienthalern, welche der hochwürdige Herr Provicar Kirchner in Schellal zurückgelassen hat, die Mission reichlich auf ein Jahr versehen sei. Indes dürfte diese Darlegung ihres jetzigen Bestandes, verbunden mit der Hinweisung auf die großen Auslagen, die Wirkung haben, daß die Gönner und Förderer der Mission in dem Eifer, deren Erhaltung zu sichern, nicht ermatten werden, denn in den ersten Jahren wird dieselbe kräftiger Unterstützung aus Europa nicht entbehren können, wenngleich gegründete Hoffnung vorhanden ist, daß sie bei erwarteten Gedeihen allmählig nicht unbedeutende Mittel zur Erhaltung selbst gewinnen werde. Dieses wenigstens ist des hochwürdigen Herrn Provicars feste Meinung. Doch jenes näher Gelegene ins Auge fassend, erlaubt sich das Comité an alle hochwürdigsten Herren

Erzbischöfe und Bischöfe die Bitte zu stellen, sie möchten das regenerirte, somit die schönsten Erwartungen bietende Unternehmen den ihnen anvertrauten Gläubigen fernerhin bestens anempfehlen.

Während die Absendung der zweiten Expedition im vollen Werke begriffen war, lief ein ausführlicher Bericht des hochwürdigen P. Reinhaller aus Chartum vom 27. Jänner ein. Die Reise von Schellal dahin erheischte eine Ausgabe von 1.500 Thaler, eine von 700 für diejenige durch die Wüste. Aus diesem Berichte geht abermals hervor, wie umsichtig der Obere der Mission bei Allem vorzugehen pflegt. Er bedurfte zur Fortsetzung der Reise an das Endziel fünf Schiffe. Der Ueberschlag des Miethpreises, und die Gewißheit, zu der spätern Hinabfahrt nach Berber wieder einige Fahrzeuge zu bedürfen, bewog ihn zu dem Ankauf zweier Schiffe, wovon jedoch derjenige des einen nachher sich wieder zerschlagen hat. Die fünf Schiffe machten ebenso viele Anker nothwendig, deren die Mission nur zwei besaß. Da aber die Monatsmiethe für einen Anker 100 Piafter beträgt, diese wenigstens durch vier Monate müßte entrichtet werden, fand P. Reinhaller den Ankauf von Ankern (zu 5—600 Piafter) vortheilhafter. Unumgänglich nothwendig war die Anschaffung einiger größerer Gewehre, sogenannter Elephantenflinten, dergleichen erst der spätern Expedition sind mitgegeben worden. Eine Elephantenflinte läßt sich dort für weniger als 150 Thaler nicht erwerben. Um aber den Geldvorrath möglichst zu schonen, trat der Herr Provicar mehrere entbehrliche Gegenstände, die er in Chartum vorfand, an Zahlungstatt ab. Die Voranschläge, die er über alle weiteren Auslagen machte, müssen durch ihre Genauigkeit und Bescheidenheit befriedigen.

Die Mittheilungen des Herrn Provicars sind durch die Nachricht getrübt worden, daß am 23. Jänner der Frater Petrus aus Neapel, drei Tage darauf der Frater Rochus aus der Nordtiroler Provinz in Chartum gestorben seien. Beide hatten das Fieber, und es schien besser zu gehen, bald jedoch traten bei jedem Convulsionen ein, die schnell ihrem Leiden ein Ende machten. Bei allem Schmerz darüber, daß eine solche harte Prüfung so schnell über die neue Mission ergehen mußte, liegt doch etwas Beruhigendes in der Bemerkung des Herrn Provicars, daß nicht dem Klima, sondern einem Diätfehler die Ursache dieser Todesfälle beizumessen sei. Die Hingeschiedenen hatten die Wirkungen desselben verheimlicht und fortgelebt, als wäre nichts vorgefallen. Nachher mußte der Provicar alle seine Autorität einsetzen, um die Erkrankten nur zum Gebrauche von Arzneien zu bewegen. Er knüpft an diese betrübenden Vorfälle den Wunsch, das Comité möchte alle Anmelbenden darauf aufmerksam machen, daß starke Esser, die sich nicht bezwingen können, dortlandes unfehlbar verloren seien. Dieses stimmt vollkommen mit dem überein, was der heimkehrende Dom Beltrame, der so lange in diesen Gegenden weilte, dem Berichterstatter vor Kurzem mündlich mitgetheilt hat. „Es sei unglaublich,“ sagte er, „von welcher Eßlust man in Chartum angewandelt werde. Aber wehe dem, der nicht den Hunger zu ertragen wisse. Wer die Eßlust befriedigen wolle, überlade den Magen, die Verdauungsorgane seien zu schlaff, es entstehe Fieber, was immer tödtlich sei.“

Am 27. Jänner fing das Einpacken auf die Schiffe an. Im Juli dachte der Herr Provicar wieder in Chartum einzutreffen. Bis dorthin sind Mittheilungen des Comité's an denselben unmöglich.

Wir dürfen diesen Bericht nicht schließen, ohne Besorgnisse zu berühren, welche der hochwürdige Herr Provicar durchblicken läßt, und welche die oben mitgetheilten Nachrichten über die Menschenräuber vervollständigen.

Die Verhältnisse am weißen Fluß, schreibt er, gestalten sich so eigenthümlich, daß Erfolge der Mission nur durch ein Wirken im größeren Maßstabe erzielt werden können. Boriges Jahr noch hatte es den Anschein, als könnten die Sachen mit einem geringeren Aufwande von Kräften einer gedeihlichen Entwicklung entgegengesührt werden. Allein jetzt bereiten sich Dinge vor, welche der Mission einen empfindlichen Stoß versetzen können, wenn sie nicht stark genug ist, um Nutzen daraus zu ziehen.

Muhamed Cheir, schreibt Herr P. Reinthaler weiter, der unter den Schilluk durch einige Jahre das Räuberhandwerk trieb und dem Anscheine nach bei den Behörden nicht in besonderer Gunst stand, hat sich nun mit diesen in das beste Einverständniß gesetzt, er wurde sogar zum Stellvertreter des Statthalters seines Bezirkes ernannt und nahm Halil-Paschas Dampfschiff und viele Schiffe von Chartum in Pacht, andere, mit bewaffnetem Gesinde bemannt, haben ihm sich angeschlossen. Nun schaltet er nach vollem Belieben und scheint für Menschenraub und Sklavenhandel das Monopol erhalten zu haben. Die Schilluk flüchten von allen Seiten in das Innere des Landes. Nach Westen können sie nicht, weil dort Araber, würdige Nebenbuhler Muhamed Cheirs, haufen. Demnach müssen sie südlich ziehen. Gelingt es den Schilluk, dem Bereiche Muhamed Cheirs zu entkommen, dann wird er genöthigt sein, auf die Dinkas am Sobat sich zu werfen. Diese müssen dann ebenfalls weiter nach Süden trachten, oder gegen Osten in die Berge sich verlaufen. Immer wird Muhamed Cheir hinter dem einen oder dem andern Stamme, vielleicht hinter beiden her sein. Er bedarf nicht des Landes, nur seiner Bewohner, deren Verkauf ihm mehr einbringt als die besteingerichtete Landwirthschaft. Jene beiden Stämme müssen sodann auf die südlicher gelegenen in dem Maße drücken, als der Menschenräuber auf sie drückt. Wie die Sachen gegenwärtig sich anlassen, läßt sich befürchten, daß die Menschenjagden fortwährend im größern Maßstabe werden betrieben werden. Der Anstoß zur Bewegung ist gegeben, die Richtung ist vorgezeichnet, zugleich muß die Sorge um die eigene Haut zum Aufbieten aller Kräfte nöthigen.

Da wird es nun Aufgabe der Mission, Lebensfrage könnte man füglich sagen, die Neger zu ihren Gunsten zu stimmen, ein Asyl ihnen anzubieten, in welches sie friedlich einziehen können, widerigensfalls sie in ihrem verzweifelten Marsch über dieselbe hinwegschreiten, sie zertreten würden. Nach der ersten Beziehung sind bereits einige Versuche gemacht, ist etwas vorgearbeitet worden. Schon voriges Jahr suchte der kaiserliche Consul den Schillukkönig der Mission zu gewinnen. Der Missionslaie Herr Klanschigg das Volk für dieselbe zu stimmen. Fanden diese Versuche den gewünschten Erfolg nicht völlig, so läßt sich doch erwarten, daß Ausfendlinge eines im Dienste der Mission stehenden Negers an seine Landsleute mit dem Rath, um die Missionäre sich zu schaaren, hiedurch Sicherheit gegen ihre Feinde sich zu bereiten, Berücksichtigung finden werden. Die Neger sehnen sich nach Beistand, sind aber zugleich fest überzeugt, daß sie solchen von den Mohamedanern niemals erwarten dürfen.

Bis zum 26. Jänner hatten sich von den aus den Schilluk- und Dinka-Stämmen Weggeschleppten zwölf Knaben und acht Weiber in das Missionsgebäude zu Chartum geflüchtet. Alle Bemühungen, sie herauszulockern, waren vergeblich. Herr P. Reinthaler hoffte, dieselben ihren flüchtigen Landsleuten zurückbringen zu können, was wohl auf diese einen bessern Eindruck machen dürfte als früher, da sie noch in dem Wahne befangen waren, den Weißen widerstehen zu können. Die fortgesetzten Angriffe Muhamed Cheirs, die Nothwendigkeit neue Wohnsitze südlich suchen zu müssen, kann sie der Mission in die Arme werfen, zumal wenn dieselbe im Stande sich sähe, ihnen Wohnsitze anzubieten. Aber Heiligenkreuz würde hiezu nicht ganz passen, den erforderlichen Raum nicht gewähren. Dort lassen sich wohl die Rik versammeln, aber die Schwierigkeit Brunnen zu graben, verschließt das tiefere Innere. Klanschigg versicherte, bei mehreren Versuchen hiezu auf Gneislager gestoßen zu sein. Dagegen hätte Herrn Binders Station, drei Tagereisen nördlich von Heiligenkreuz, Ueberfluß an Brunnen, überdem zwei durchfließende Bäche. Der Hauptort der Station liegt sechs Tagereisen vom Flusse entfernt. Die Neger daselbst sind an die Oberhoheit der Weißen so gewöhnt, daß sie die Station Miri, das ist die Regierung, heißen. Herr Binder will diesen Ort verkaufen. Da ist sich vorzusehen, daß er nicht in die Hände des unternehmenden Muhamed Cheir falle, oder ein Bestrebungsgenosse desselben Nachbar der Mission werde. Doch gedenkt Herr Binder der guten Sache zu lieb mit dem Verkaufe bis zum Herbst 1863 zuzuwarten, so daß bis dorthin der Erwerb für die Mission leicht könnte bewerkstelligt werden.



Rechnungs - Bericht.

Summarischer Ausweis.

Rubriken- Nr.		Oesterr. Währung	
		fl.	fr.
	Wie bereits veröffentlicht wurde sind seit dem im neunten Jahresberichte ausgewiesenen Cassen-Reste mit . . . 21.357 fl. 73 fr. bis Ende März 1861 neuerdings 26.158 fl. 58 fr. eingegangen, wodurch sich der Empfang bis zum obigen Zeitpunkte mit 47.516 fl. 31 fr. herausstellt. Hievon wurden verausgabt 18.803 fl. 21 fr. daher mit Ende März 1861 ein Cassen-Rest von . . 28.713 fl. 10 fr. öst. W. verblieb. Seitdem sind neuerdings eingegangen:		
1	An Gaben vom Allerhöchsten Hofe	365	—
2	Sammlungen aus den Diöcesen	19.545	83 1/2
3	Unmittelbar an das Comité eingelangte Beträge	4.512	29
4	Verschiedene Empfänge	1.389	11
5	An Stiftungen	2.100	—
	Summe . .	27.912	23 1/2
	Hiezu der mit Ende März 1861 verbliebene Cassen-Rest in österr. Währung mit . .	28.713	10
	Zusammen . .	56.625	33 1/2

Summarischer Ausweis.

Rubriken- Nr.		Oesterr. Währung	
		fl.	fr.
	Ausgegeben wurden:		
6	Geldanweisungen	22 112	—
7	Für Anschaffungen von Waaren und sonst erforderlichen Missionsgegenständen . .	10.318	47
8	Reise-Auslagen	7.449	41
9	Verschiedene Auslagen	1.796	51
10	Ausgaben des Comitémitgliedes, hochwürdigen Herrn Canonicus und Professors Dr. Christoforus Mitternugner in Brixen	1.566	50
	Summe der Ausgaben . .	43.242	89
	Verbleibt Cassen-Rest . .	13.382	44½
	Zusammen . .	56.625	33½

Specieller Ausweis.

Rubriken- Nr.	E m p f a n g.	Oesterr. Währung	
		fl.	kr.
	Gaben vom Allerhöchsten Hofe.		
141	Von Sr. k. k. Apostolischen Majestät	105	—
142	„ Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth	30	—
143	„ Ihrer Majestät der Kaiserin Carolina Augusta	105	—
144	„ Sr. k. k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Franz Carl	52	50
145	„ Sr. k. k. Hoheit dem Herrn Erzherzog Ludwig (senior)	52	50
	Summe	365	—
	Sammlungen aus den Diöcesen.		
2	Der von dem hochwürdigsten Fürstbischöfe von Breslau für das Jahr 1861 bewilligte Jahresbeitrag	105	—
	Aus der Breslauer Diöcese, dießseitigen Antheils	225	—
	Von dem hochwürdigsten Herrn Georg Lvdby, Domherr in Neutra, eine 5% ungari- sche Grundentlastungs-Obligation pr. 1000 fl., hiefür erhalten à 68 1/2	686	25
	Aus der Neutraer Diöcese	87	70
	„ „ Erzdiöcese Venedig 33 fl. 98 kr.		
	„ „ Diöcese Udria 8 „ — „		
	„ „ „ Treviso 53 „ 96 „		
	„ „ „ Belluno 15 „ 40 „		
	in Silber und ein Goldstück zusammen 111 fl. 34 kr.		
	Agio hiefür 43 „ 14 „	154	48
	„ der Diöcese Treviso in Silber 89 fl. 81 1/2 kr., hiefür sammt Agio erhalten	116	25 1/2
	„ den Diöcesen Feltre, Belluno, Udria und Udine in Gold und Silber 175 fl. 60 kr., hievon entfällt auf Feltre-Belluno 4 fl. 69 kr., auf Udria 18 fl. 63 kr. und auf Udine 136 fl. 58 kr., hiefür erhalten	223	45
	„ den Diöcesen Chioggia, Padua und Venedig 195 fl. 1/2 kr. in Gold und Silber, wovon auf die Diöcese Chioggia 19 fl. 30 kr., auf die Diöcese Padua 135 fl. 3 kr. und auf die Erzdiöcese Venedig 40 fl. 67 1/2 kr. entfallen, hiefür sammt Agio erhalten	268	91 1/2
	„ der Brünner Diöcese	782	96 1/2
	Fürtrag	2.650	11 1/2

Specieller Ausweis.

Rubriken- Nr.		Oesterr. Währung	
		fl.	kr.
	E m p f a n g.		
	Sammlungen aus den Diöcesen.		
	Uebertrag . .	2.650	1 1/2
	Aus der Diöcese Waizen	100	—
	" " Prager Erzdiöcese	572	24
	" " Diöcese Zara 51 fl. 60 kr.		
	in Silber 6 " — "		
	Agio für 6 fl. 2 " 22 "	59	82
	der Diöcese Laibach 1.742 fl. 5 Fr.		
	in Gold und Silber 19 fl. 15 kr., hiefür erhalten 27 " 36 "	1.769	41
	derselben Diöcese 1.062 fl. 91 1/2 Fr.		
	dann 1 Ducaten, 6 fl. Silber in altem Gelde und 1 fl. 50 kr. in Silber österr. Währ., hiefür sammt Agio erhalten 16 " 57 "	1.079	48 1/2
	der Diöcese Veglia	55	50
	" " Savanner Diöcese	431	—
	" " Diöcese Parenzo-Pola	50	—
	" " " Sinz	722	73
	hierunter 7 fl. 29 kr. in Silber, hiefür erhalten 4 fl. 67 kr.		
	der Diöcese Trient	324	30
	" " Königgrätz	400	—
	" " Budweiser Diöcese	250	33
	nebst einem Ducaten, welcher nach der Widmung des Gebers zum Ankaufe eines Negerknaben zu verwenden ist, der in der Taufe den Namen Johann Baptist erhalten soll und dem hochwürdigsten Herrn P. Thomas Urbany übergeben wurde.		
	der Rosenauer Diöcese	65	—
	" " Diöcese Görz	436	10
	" " " St. Pölten	775	36
	hierunter 2 fl. 50 kr. in Silber.		
	In diesem Betrage sind die Interessen von einer National-Anlehens-Obligation pr. 100 fl. für die Zeit vom 1. Juli 1861 bis 1. Jänner 1862 enthalten.		
	der Raaber Diöcese	200	—
	" " Salzburger Erzdiöcese	807	92
	hierunter 2 fl. 25 kr. in Silber.		
	Fürtrag . .	10.749	21

Specieller Ausweis.

Rubriken- Nr.		Oesterr. Währung	
		fl.	fr.
	E m p f a n g.		
	Sammlungen aus den Diöcesen.		
	Uebertrag . .	10.749	21
	Aus der Seckauer Diöcese	1.528 fl. 16 fr.	
	und 93 fr. in Silber, hiefür erhalten 33 fr.	1.529	42
	" der Gurker Diöcese mit Einrechnung des Agio von 3 fl. in Silber	273	40 1/2
	" derselben Diöcese mit Einrechnung des Agio von 4 fl. in Silber	53	50
	" den Diöcesen Kolocza, Kaschau, Ekanad und Zips	523	86
	" der Olmüher Erzdiöcese	955	—
	" " Przemisler lateinischen Diöcese	47	—
	" " " griechisch-katholischen Diöcese	6	—
	" " Larnower Diöcese	150 fl. — fr.	
	und eine Note mit einem Silberrubel, hiefür erhalten	1 " 89 "	151 89
	" der Lemberger griechisch-katholischen Erzdiöcese	4	21
	" " " lateinischen Erzdiöcese	94	82
	" " Wiener Erzdiöcese	1.087	13
	" " Diöcese Fünfkirchen	60	—
	" " Leitmeritzer Diöcese	381	6 1/2
	" " Diöcese Sebenico	20	84
	" " " Spalato	82	—
	" " Graner Erzdiöcese	250	—
	" " Diöcese Cattaro	22	64
	" " Diöcese Triest, Capo d'Istria	589	37 1/2
	" " Diöcese Ragusa	26	—
	" " Krakauer Diöcese	64	—
	" " Diöcese Steinamanger	80	—
	" dem Kronlande Bukowina	9	65
	" der Agramer Erzdiöcese	200	—
	Durch das Comitémitglied, den hochwürdigen Herrn Canonicus und Professor Dr. Chrysostomus Mitternugner in Brixen 90 Stück Zwanzigfrankenstücke in Gold, welche dem hochwürdigen Herrn P. Reinthaler in natura übergeben wurden.		
	Durch denselben	100	—
	Fürtrag . .	17.361	1 1/2

Specieller Ausweis.

Rubriken- Nr.	E m p f a n g.	Oesterr. Währung	
		fl.	kr.
	Sammlungen aus den Diöcesen.		
	Uebertrag . .	17.361	1 1/2
	Durch denselben laut eingesendeter Rechnung:		
	1. Vom fürstbischöflichen Ordinariate in Brixen	900 fl.	— kr.
	Ein Legat des Herrn Franz Nobel in Innsbruck in einer 5% Met.-Oblig. pr. 100 fl., hiefür eingenommen	72 " 4 "	
	Hierunter der Rest des Gasteiger'schen Legats in Mühlbach pr. 87 fl. 50 kr.		
	2. Von einem Wohltäter der Mission (in Gold)	712 " 60 "	
	3. Vom Marien-Vereine der Pfarre Gries bei Vöhen	71 " — "	
	4. Durch den hochwürdigen Herrn Cooperator Franz Kobatscher in Deutschenofen	62 " — "	
	(darunter 10 fl. vom hochw. Herrn Curaten in Petersberg)		
	5. Vom hochwürdigen Herrn Johann Werth, Expositus in Seitz	11 " 58 "	
	6. " fürstbischöflichen Ordinariate in Brixen in Silber, Coupons	25 fl. — kr.	
	Agio hiefür	6 " 75 "	31 " 75 "
	7. Von Mitgliedern des Marien-Vereines in Brixen und der Umgebung	117 " 82 "	
	darunter ein Legat der Jungfrau A. Goldwurm in Brixen pr. 43 fl. 75 kr.		
	8. Bei dem Verkaufe der National-Anlehens-Obligation pr. 50 fl., welche von dem Herrn Rechnungsleger zu dem Kurs- betrage pr. 41 fl. 50 kr. angenommen wurde, an Mehrbetrag erhalten	1 " 3 "	1.979 82
	Nachträglich zu dieser Rechnung:		
	1. Vom fürstbischöflichen Ordinariate in Brixen	37 fl. — kr.	
	2. Von den Mitgliedern des Marien-Vereines in Meran durch die wohlgebornen Frauen Bergmeister und von Guggenberg	168 " — "	205 —
	Summe . .	19.545	83 1/2
	Anmerkung: Die nach Abschluß dieses Rechnungsausweises mit 15. April 1862 eingegangenen Beträge erscheinen im nächsten Rechnungsberichte.		

Specieller Ausweis.

Rubriken- Nr.		Oesterr. Währ.	
		fl.	kr.
	E m p f a n g.		
	Unmittelbar an das Comité eingelangte Beträge.		
3	Durch die Frau Josepha Zeitlinger in Krems	242	—
	" Herrn Hofrath von Hurter-Alman, von dem Herrn Pelkhofen in Paderborn .	120	—
	" denselben: Von dem Huber'schen Legate aus München 40 fl. bayer. in Silber, dann aus München 11 fl. bayer. in Silber, zusammen 51 fl. oder in österr. Währ.	59	92
	" denselben: von Gebeon Apel, Vicar in Wildschütz (österr. Schlesien) 146 Tha- ler, 26 Silbergroschen oder österr. Währung	316	30
	" denselben, von dem Schaffhausischen Bankvereine in Cöln 336 preussische Thaler, 4 Groschen, hiefür erhalten österr. Währung	731	82
	Von der Pfarre Meidling bei Wien	55	30
	Durch den hochwürdigsten Herrn Johann Abolp, Pfarrer in Unterthemenau . . .	11	—
	Von der Pfarre Waibhofen an der Ybbs 198 fl. 30 kr.		
	Agio von 7 fl. 50 kr. 2 " 77 "	201	7
	Durch den hochwürdigsten Herrn Lucas Jeran, Cooperator in Laibach	89	—
	" denselben	32	—
	" "	125	—
	hierunter 75 fl. aus der Pfarre Tirnau und 42 fl. von den Kofräuleins und den zwei Negermädchen aus der Schule der Ursulinerinnen in Laibach.		
	" denselben 187 fl. 88 kr., hievon verausgabte an Christian Payer Reisegeld 17 fl., dann für angekaufte und mit einer Kiste mit Getränken von Wohlthätern abgesendete Victualien 17 fl. 88 kr., verbleibt rein	153	—
	" denselben	12	—
38	Aus der Kanzlei des Severinus-Vereines in Wien	177	26
	hierunter von den Vereinsmitgliedern der Pfarre Hafnerbach in Niederöster- reich „zur Erhaltung und Verpflegung des Negerknaben Beno“ 60 fl., des- gleichen befinden sich unter diesem Betrage 17 fl. und 28 fl. 30 kr. von dem hochwürdigsten Herrn Lorenz Urban, Pfarrer am Schottenfelde.		
	" derselben Kanzlei	176	18
	hierunter 20 fl. von dem hochwürdigsten Herrn Lorenz Urban, Pfarrer am Schottenfelde.		
	" derselben Kanzlei	276	15
	hierunter von Sr. Excellenz dem hochwürdigsten Herrn Alalbert von Barta- kowitz, Erzbischof in Erlau, 100 fl.		
	Fürtrag	2.778	20

Specieller Ausweis.

Rubriken- Nr.	E m p f a n g.	Oesterr. Währung	
		fl.	kr.
	Unmittelbar an das Comité eingelangte Beträge.		
	Uebertrag . .	4.271	64
4	Durch Herrn Jacob Fussenegger in Pottendorf	21	—
	„ die Jungfrau Katharina Haberlechner in Wien	22	60
	„ den Herrn Franz Eigel in Brunn am Gebirge	63	60
	„ „ hochwürdigem Herrn Klotzner, Dechant in Zweifl	13	40
	„ „ „ „ Franz Fischer, Cooperator bei St. Joseph in der Leopoldstadt	31	50
	„ denselben aus der Pfarre Sebenstein	5	45
	„ „ von Johanna Fuchs 1 fl., von Josepha Hölzel 1 fl. und von Josepha Beskiba 50 kr., zusammen	2	50
	„ den hochwürdigem Herrn Joseph Scher, Cooperator in Baden	23	50
	„ „ „ „ Franz Seher in Wien	57	10
	Summe . .	4.512	29
	Verschiedene Empfänge.		
5	Begalt des verstorbenen pensionirten Herrn Pfarrers Franz Clement zu Kratupp mit 1.050 fl. österr. Währ., nach Abzug der 8% Gebühr und 25% Kriegszuschlag pr. 105 fl. österr. Währ., rein	945	—
	Für die von dem hochwürdigem Herrn Pater Reinthaler aus Triest eingesendeten nicht gangbaren kleinen Silbermünzen eingenommen	1	24
	Erlöse von Obligationen und Zwischenzinsen	442	6
	Agio von 2 fl. 45 kr.	—	81
	Summe . .	1.389	11
	An Stiftungen.		
6	Von Seiner Durchlaucht dem regierenden Herrn Fürsten von und zu Liechtenstein aus der herzoglich Savoyen'schen Stiftung der Jahresbetrag von 2.000 fl. C. M., oder	2.100	—
	Summe . .	2.100	—

Specieller Ausweis.

Rubriken- Nr.	A u s g a b e n.	Oesterr. Währung	
		fl.	kr.
	Geldanweisungen.		
7	Für Geldsendungen an die Mission	22.112	—
	Für Anschaffungen von Waaren und sonst erforderlichen Missionsegegenständen, als:		
8	Für Schafwoll- und Leinwandwaaren, Kleidungs- und Einrichtungsgüter, Koken, Bettzeug, Schuhmacherwaaren und Waffen, dann Eisenwaaren verschiedener Gattung, Zwirn, Knöpfe, Nadlerwaaren, Regenschirme, Schreibmaterialien, Seilerwaaren, Fischer- und Ackerwerkzeuge, Kochgeschirre aller Art, Medicinal- artikel, Tannenbaum-Sahl, dann Bücher, Schnupftabak etc. etc., sowohl für die heuer abgegangenen 41 neuen Missionsemitglieder, als auch zum Gebrauche der bereits in Afrika befindlichen 36 Individuen	10.318	47
	An Reise-Auslagen.		
9	Für die Ueberfahrt von 26 Personen (Priester und Laien) von Triest nach Alexan- drien an die Dampfschiffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd bei dem Ab- gange der ersten Expedition	2.014	5
	Für die Ueberfahrt von 15 Personen (Priester und Laien) von Triest nach Alexan- drien an die Dampfschiffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd bei dem Ab- gange der zweiten Expedition	1.577	71
	An sonstigen Reise-Auslagen mit Inbegriff der Aufenthalts- und Zehrungskosten in Wien und Triest für die erste Expedition	1.299	—
	An sonstigen Reise-Auslagen mit Inbegriff der Aufenthalts- und Zehrungskosten in Wien und Triest für die zweite Expedition	1.658	65
	Für Sustentationen der heimgekehrten Missionsemitglieder	900	—
	S u m m e . .	7.449	41
	Verschiedene Auslagen.		
10	Jährliche Unterstützung an Andreas Kohl, Vater des in Chartum verstorbenen Herrn Missionsepriesters Ignaz Kohl	52	50
	Für Postporto, Affecuranzen, Stempelauslagen, Buchbinderarbeit, Drucksachen, Pränumeration der Wienerzeitung, Botengänge, Sendungen, Verpackung und anderweitige Auslagen	465	27
	F ü r t r a g . .	517	77

Specieller Ausweis.

Rubriken- Nr.	Ausgaben.	Oesterr. Währung	
		fl.	kr.
	Verschiedene Auslagen.		
	Uebertrag . .	517	77
11	Verschiedene Auslagen aus Anlaß der beiden Expeditionen	246	60
	Unterstützungen an Angehörige verstorbener Missionsmitglieder	462	14
	Für einen Wechsel nach Neapel, als Unterstützung an das Institut Palma 1000 Franken, oder	570	—
	Summe . .	1.796	51
	Ausgaben des Comitémitgliedes hochwürdigen Herrn Canonicus Dr. Mitternugner in Brigen.		
	Dem hochwürdigen Herrn Provicar Kirchner bei einer Geldsendung an das k. k. Generalconsulat in Aegypten 104 fl. 50 kr.		
	Demselben persönlich übergeben in Gold 756 " — "		
	" " " " Banknoten 500 " — "		
	Dem hochwürdigen Herrn Nicola Mazza in Verona für die Missions- Reiseraketen nachträglich 40 " — "		
	" hochwürdigen Missionspater Herrn Johann Reintaler Reisegeld 20 " — "		
	An das Comité in Wien gesendet 100 " — "		
	Für Porto-Auslagen 9 " — "		
	Nachträglich von dem fürstbischöflichen Ordinariate dem Missions- mitgliede M. Schweighofer in Vögen Reisegeld 37 " — "	1.566	50
	Summe . .	1.566	50



Geschenke für die Mission.

Von den Feraß'schen Fräuleins in Laibach eine bedeutende Kiste mit Getränken.

Von Frau Stössl in Laibach mehrere Flaschen Arnica.

Von den Salesianerinnen in Neuerberg eine Albe, ein Chorrock, 6 Cooperale, 6 Purificator, 3 Lumerat, 3 Lavabo, 3 Pallen, dann kleine Gegenstände für schwarze Kinder.

Von einer Ungenannten eine Kiste gedörrter Äpfel.

Von einer Ungenannten eine Flasche Arnica.

Von einem ungenannt sein wollenden Geistlichen 8 Stück große Oelgemälde, das ist drei Paar Herz Jesu und Maria, 1 Paar Eccc Homo, mit eigener Hand gemalt.

Von den Feraß'schen Fräuleins in Laibach einen Centner Zwetschken und zwei größere Leuchter.

Von der Frau Stössl neuerlich zwei Flaschen Arnica.

Von dem hochwürdigen Herrn Ludwig Donin, Curat zu St. Stephan in Wien, 18 christliche Werke in 81 Exemplaren.

Aus Stauerschhammer 23½ Ellen Leinwand und 24 Ellen Spitzen.

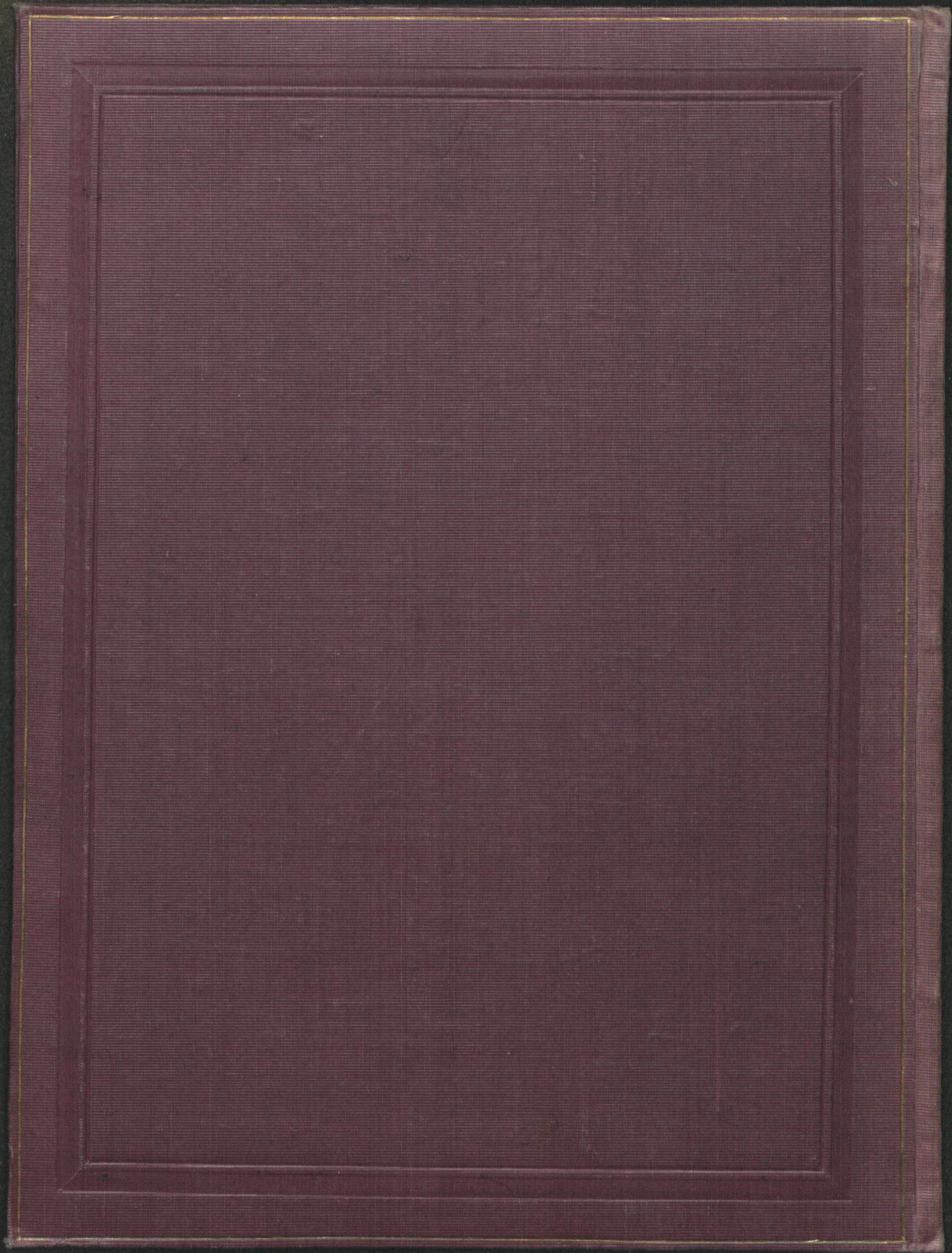




UB WIEN



+AM258982905



www.books2ebooks.eu